



Das Friedenshortwerk



Ausgabe 1/2024

Inhaltsverzeichnis

ZUM EINGANG

- 4 Vorwort

FRIEDENSHORT

- 6 »Wohnen und Pflege am Wald«
- 10 »Sie haben Gottes Liebe zu den Menschen gebracht«:
Schwesternjubiläum im Friedenshort

INDIEN-PROJEKT SHANTI

- 12 Indien-Projekt »Shanti«: Überblick in Wort und Bild
beim Besuch des Friedenshortes

MEIN FRIEDENSHORT

- 16 »Mein Friedenshort«: Hans Franze

KURZ BERICHTET

- 22 Ghanaische Delegation beeindruckt von
Arbeitsfeldern im Friedenshort
- 23 Gesundes Führen stand im Zentrum der
Leitungstagung der Region West
- 24 Tagesgruppe beteiligt sich an Lebensmittelrettung
- 25 Frühlingsferien in der Schule Kroonhorst
- 26 Projekt Würde:voll startet in der Region Süd
- 28 Fragen zu Mitbestimmung und Meinungsmanagement
- 29 Osterfeuer in der Mozartstraße

- 30 Haustöchtertreffen aus der Sicht eines
»Haus-Schwiegersohnes«
- 31 Tradition fortgesetzt: Kursteilnehmerinnen fühlen
sich wohl im Friedenshort
- 32 Freiwilligendienst – und wie geht es dann weiter?

AUS DEN REGIONEN

- 34 Auf Bedarf rasch reagiert: Friedenshort eröffnet
Kita auf dem Cappelrain
- 38 Jugendhilfe auf dem Weg zur Inklusion
- 42 Statt Ruhestand ein Neuanfang:
Neue Erfahrungen trotz viel Erfahrung
- 44 SPD-Generalsekretär nahm sich Zeit für
fachlichen Austausch
- 46 Sexualität – ein Tabu-Thema?
- 47 Medien-Rallye in Heiligengrabe
- 49 Kinder und Jugendliche überarbeiten Ampelplakate
- 50 Gemeinsam kreativ: Ein neuer Fixstern entsteht
- 52 Zirkusspaß und Clownerien sorgten für gute Laune

KOMM INS TEAM

- 54 Starte deine Zukunft im Friedenshort

AZUBI-SERIE

- 56 Aimée und Lara »trenden« auf Social Media

IMPRESSUM

**Polizist ruft: Halt! Stehen bleiben!
Widerstand ist zwecklos!**

**Mose sagt: Halt! Stehen bleiben!
Fürchtet euch nicht!**



»Halt! Stehen bleiben!«

In Krimis, liebe Leserinnen und Leser, rufen Polizisten dies flüchtenden Tätern hinterher. »Fürchtet euch nicht!« sagen sie allerdings selten vorneweg. Eher folgt die Warnung, es könnte von der Schusswaffe Gebrauch gemacht werden, oder der Hinweis, dass Widerstand zwecklos sei.

»Fürchtet euch nicht! Bleibt stehen und schaut zu, wie der HERR euch heute rettet!«

Dieses Wort richtet sich tatsächlich an flüchtende Personen. Mose hatte das in Ägypten versklavte Volk der Hebräer der Hand des Pharao abgerungen. Es ist nun unterwegs ins Land der Freiheit. Doch der Pharao bereut seinen Entschluss. Wie konnte er so viele billige Arbeitskräfte ziehen lassen? Jetzt droht Fachkräftemangel auf den Baustellen seines Reiches. Er schickt Truppen hinterher, will sie zurückholen. Israel ist in der Bedrängnis, eingeklemmt zwischen dem Schilfmeer und dem heranschendenden Heer des Pharao. Die Furcht ist groß. Widerstand wäre in der Tat zwecklos. Sie wollen sich ergeben, sich in ihr Schicksal fügen. Die Baustellen Ägyptens sind allemal besser als der Tod.

In dieser Situation lässt Mose wissen: **»Fürchtet euch nicht! Bleibt stehen!«** Israel soll nicht nach links und rechts rennen, nach vorne und zurück, um immer aufgeregter, besorgter und hoffungsloser festzustellen, dass es keinen Ausweg gibt. Keinen falschen Aktionismus, bitte, keine voreiligen Entscheidungen – schon gar nicht aus der Angst heraus! Haltet mal still, um den machen zu lassen, der versprochen hat, euer Retter zu sein. Gebt ihm Gelegenheit, sich als solcher zu erweisen! Sie sehen nur die Gefahr, die in Gestalt der Ägypter auf sie zukommt, oder die Fluten des Meeres, die ihnen

den Fluchtweg versperren. Wen sie dabei übersehen, ist Gott, ihren Garanten der Freiheit und der Zukunft.

Angst ist ein schlechter Ratgeber – und bei einer Entscheidung in Eile wird leicht Wesentliches übersehen, vom Detail ganz zu schweigen. Gott aber ist sowohl Überblick als auch Durchblick zuzutrauen. Er sieht Wege und Ressourcen, von denen wir nicht einmal träumen. Das ist es, was Mose auszurichten hat: Selbst in vermeintlich aussichtslosen Situationen legt euer Leben nicht in die Hand von Menschen, die es nicht gut mit euch meinen, legt es in Gottes Hand!

Diese Situation Israels, hoffnungslos eingeklemmt zwischen Meer und Heer, zwischen Tod und Unfreiheit, will eines verdeutlichen: Dieses Leben und auch die Freiheit schenken und bewahren wir uns nicht selbst, Gott macht es. Wir retten uns nicht, sondern er. Allein aus diesem Grund sind wir auch nie unrettbar verloren. Gott hat immer noch Möglichkeiten.

Nicht von ungefähr wird der biblische Text vom Durchzug Israels durch das Schilfmeer im österlichen Kontext gelesen: Gott findet einen Weg durch unsere vermeintlichen Ausweglosigkeiten – mitten durchs Wasser, wenn es sein muss, und sogar durch den Tod.

Die Erinnerung daran mag uns in manch einer Lebenssituation zum entscheidenden Gegengewicht zu all unseren Befürchtungen werden.

Jahrhunderte später findet sich Israel in ähnlich prekärer Lage wieder: Eingeklemmt zwischen den Großmächten Babylon und Ägypten, sucht es einen Ausweg in einem Bündnis mit Ägypten. Israel gibt sich doch wieder in die Hand des Pharao, hofft auf seinen Schutz. Der Prophet Jesaja sieht es mit Sorge. Zeigt sich da nicht

wieder der ängstliche Aktionismus, der Wunsch nach schnellen Lösungen, der die falschen Entscheidungen treffen lässt? Der Prophet gibt einen Rat, der an den des Mose erinnert: **»So spricht Gott der HERR, der Heilige Israels: Wenn ihr umkehrtet und stille bliebet, so würde euch geholfen; durch Stillesein und Vertrauen würdet ihr stark sein«** (Jes 30,15). Doch sie hören nicht auf ihn, bauen lieber auf Ägyptens Heere. Sie finden sich schließlich im Exil wieder, zurück auf den Baustellen – diesmal in Babylon. Geschichte wiederholt sich, wenn wir ihre Lehren nicht beherzigen und unser Vertrauen den Falschen schenken.

Auf wen setzen wir, liebe Leserinnen und Leser, sollten wir wieder einmal in der Klemme stecken: hinter uns der Kummer und vor uns die Plage, die Angst zur Linken und die Sorge zur Rechten? Mitmenschen können uns helfen, aber nicht retten. So stolz, angebotene Hilfe abzulehnen, sollten wir zwar nicht sein, dürfen Engel in Menschengestalt aber auch nicht überfordern. Sie haben nur zwei Hände und ihr Maß an Kraft. Mose, Jesaja und Jesus lassen wissen: Was auch immer es ist, du kannst dich deiner Angst stellen, denn du stehst nicht allein. Suche nicht bei den Erstbesten und schon gar nicht bei den Falschen Zuflucht, setze dein Vertrauen in Gott. Er findet einen Weg ins Leben, schon mitten im Leben.

Eine in diesem Vertrauen getragene Sommerzeit wünsche ich Ihnen. Halten Sie stand und lassen Sie Entscheidungen Zeit, in Ruhe zu reifen – wie die Früchte auf den Feldern.

Christian Wagener
Diakonie/Theologie

Moses sagte:
**Fürchtet euch
nicht! Bleibt stehen
und schaut zu,
wie der HERR euch
heute rettet!**

EXODUS 14,13 (E)



Monatsspruch Juni



Im Mai stattete die Schwesternschaft dem Neubau einen Besuch ab

»Wohnen und Pflege am Wald«

Freudenberg. Ein großes Projekt ist auf der Zielgeraden! Wir freuen uns sehr, dass es mit dem Neubau »Wohnen und Pflege am Wald« gut vorangeht. Bei einem Projekt dieser Größenordnung sind naturgemäß auch Herausforderungen zu bewältigen, die jenseits der eigenen Einflussnahme liegen. In unsere Bauphase fielen zum Beispiel die Energiekrise und Ukraine-Krise mit ihren weitreichenden Auswirkungen auf die Baubranche und für Produktionsstätten von Baumaterial, um nur ein Beispiel zu nennen. Wir sind dankbar, dass durch umsichtiges Handeln unserer Projektleitung damit verbundene Verzögerungen abgemildert werden konnten.

Dennoch ist es so, dass unsere ursprünglichen Wünsche der Fertigstellung leider nicht zu realisieren sind. Der

Neubau wird im 2. Halbjahr dieses Jahres bezugsfertig sein. Ein genaues Datum stand bei Redaktionsschluss dieses Magazins noch nicht fest, es wird aber definitiv nicht vor dem Monat September sein. Auch nach Fertigstellung ist noch viel zu organisieren! Die Belegung der Pflegeplätze ist ein Aufnahmeprozess über einen längeren Zeitraum hinweg, der gut gestaltet werden muss und sich an den Bedürfnissen der zu pflegenden Personen orientiert. Dabei stehen Dringlichkeitsaspekte der zuvor meist häuslichen Pflegesituation im Vordergrund. Dies erfordert ein sehr sensibles Vorgehen.

Auf jeden Fall wird es eine Einrichtung zum Wohlfühlen. Unsere Bilder von der aktuellen Bauphase im Mai 2024 zeugen davon! (hs)

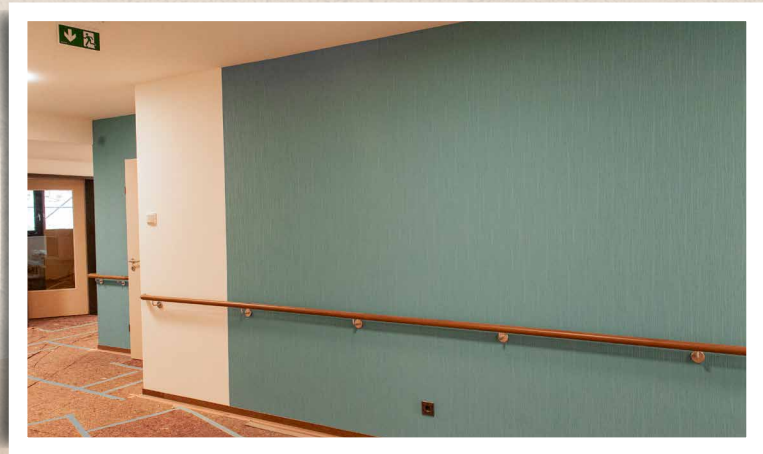


*Zwischen und neben den Gebäudeteilen
sind viele Grünflächen vorgesehen*

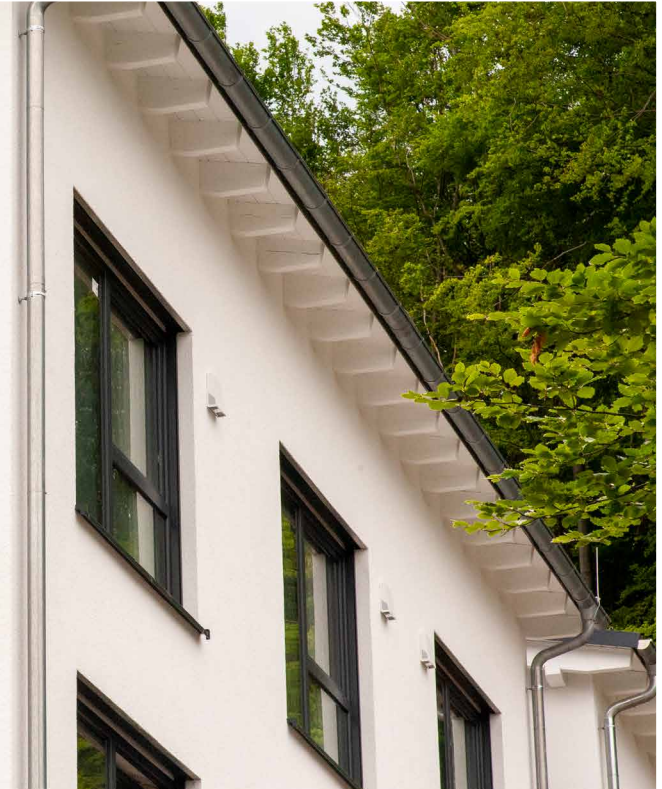
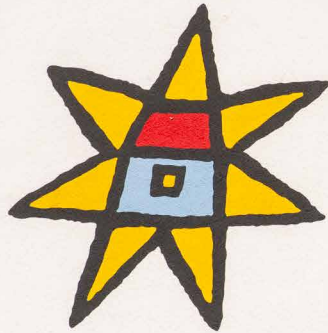




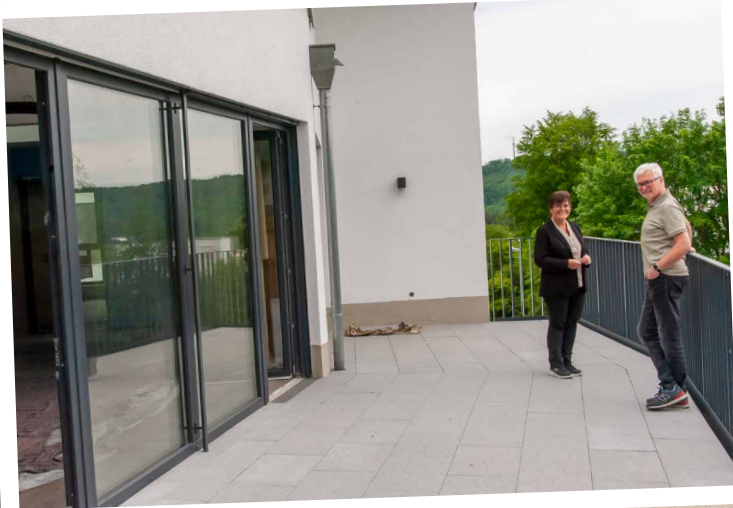
Warme Erdtöne dominieren in den Zimmern und auch in den Aufenthaltsräumen und Küchen für die Hausgemeinschaften



Alle Gebäudeteile haben an den Wänden eine eigene Farbgebung, die auch mit den Möbeln harmonisch abgestimmt ist



Ein Fachbetrieb hat den Friedensshort-Stern auf die Fassade gemalt



Die Friedensshort-Architekten Bettina van Baal und Bernd Diezemann auf dem großen Balkon



Pfr. Christian Wagener segnet Sr. Edith Becker



*Segensworte von Pfrn. Ute Riegas-Chaikowski
für Sr. Brigitte Wagner. Oberin Sr. Christine Killies gratuliert
Sr. Irmgard Arndt (Seite 11 unten).*

»Sie haben Gottes Liebe zu den Menschen gebracht«: Schwesternjubiläum im Friedenshort

Freudenberg. Zum diesjährigen Pfingstfest hat die Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort eine seit langem bestehende Tradition fortgesetzt: Gewürdigt wurden Diakonissen, die seit Jahrzehnten der Schwesternschaft angehören und auf eine runde Zahl an Jahren ihrer Zugehörigkeit zurückblicken können. Besonderheit in diesem Jahr war, dass zwei Diakonissen bereits seit 75 Jahren der Friedenshort-Schwernerschaft angehören.

Geehrt wurden: Sr. Irmgard Arndt und Sr. Edith Becker (je 75 Jahre in der Schwesternschaft), Sr. Martha Wüppelmann und Sr. Annerose Seifert (je 65 Jahre), Sr. Hanna Hinkel und Sr. Brigitte Wagner (je 50 Jahre). Im Festgottesdienst erinnerten Leitende Theologin Pfrn. Ute Riegas-Chaikowski,

Oberin Sr. Christine Killies sowie Pfr. Christian Wagener nochmals an den langjährigen treuen Dienst der Jubilarinnen und bekräftigten mit einem persönlichen Bibelvers und Segensworten die nun schon länger zurückliegende Einsegnung zur Diakonisse. »Pfingsten ist ein Freudenfest«, wandte sich Pfrn. Riegas-Chaikowski an die Jubilarinnen: »Sie haben sich in die Nachfolge Jesu Christi gestellt und Gottes Liebe zu den Menschen gebracht. Gottes Geist hat Ihnen dazu Kraft und immer wieder neuen Mut verliehen.« Oberin Sr. Christine Killies ging vor der erneuten Segenshandlung auf die Bedeutung des Segens ein: »Wenn wir einander segnen, erinnern wir uns daran, dass Gott mit uns ist auf den Wegen unseres Lebens. Dies soll uns an die Gemeinschaft mit Gott erinnern und unseren

Glauben stärken.« In seiner Predigt schlug Pfr. Christian Wagener den Bogen vom Predigttext (Sprachverwirrung beim »Turmbau zu Babel«) zum Pfingstgeschehen. »Die Sprache des Heiligen Geistes ist die Sprache Jesu, die Sprache der Liebe. Diese Sprache lässt einander nicht verlieren, sondern finden! Diese Sprache baut keine Türme auf, sondern Menschen.« (hs)

Auch an den Tagen vor dem Festgottesdienst gibt es immer ein besonderes Programm. **Jubilarin Sr. Brigitte Wagner berichtet:**

Das Jubiläum stand unter dem Thema »Und das ist erst der Anfang...«. Den Auftakt bildete das festliche Abendessen im Kreise der Jubilarinnen. Unsere Bibelarbeiten waren aus dem 1. Buch Mose, also aus der Schöpfungsgeschichte. Es gab viele Hinweise und Gedanken, die einem nicht auf Anhieb in den Sinn gekommen wären. Die Nachmittage waren gefüllt mit Berichten aus dem Leben der Schwestern. Gottes Barmherzigkeit und Güte wurde auf ganz unterschiedliche Weise sichtbar. Wie groß ist unser Gott!

Unser schöner Ausflug führte zur Abtei Marienstatt. Dort konnten wir mehr über die Geschichte des Klosters erfahren.

Es ist ein wunderbares Gelände mit der Kirche und Abtei, dem Kräutergarten sowie dem Buch- und Klosterladen, der uns besonders angesprochen hat. Dann rückte unser Festtag immer näher. Der Festgottesdienst in unserer Friedenshort-Kirche bildete den Auftakt. Es war ein wunderbarer Gottesdienst.

Am Nachmittag beim Kaffeetrinken erzählten unsere beiden ältesten Jubilarinnen aus ihrem Leben. Es ging durch Höhen und Tiefen. Über allem steht die Liebe Gottes, die uns bis heute begleitet. Als Abschluss hatten wir noch ein festliches Abendessen.

Schließen möchte ich mit dem Wort aus Psalm 103, Vers 2: »Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.«

Die Jubilarinnen mit Pfrn. Riegas-Chaikowski (hintere Reihe rechts) sowie Pfr. Wagener (hintere Reihe links) und Oberin Sr. Christine Killies (hintere Reihe Mitte). Vordere Reihe (v.l.n.r.): Sr. Martha Wüppelmann, Sr. Annerose Seifert, Sr. Edith Becker, Sr. Irmgard Arndt. Hintere Reihe: Sr. Hanna Hinkel (2. v.l.) und Sr. Brigitte Wagner.



Indien-Projekt »Shanti«: Überblick in Wort und Bild beim Besuch des Friedenshortes

Freudenberg. Im April hatte der Friedenshort Besuch aus Indien. Bischof Jeevan R. Komanapalli war zu Gast, Leiter unseres indischen Projektpartners Emmanuel Ministries. Seit über 20 Jahren leistet der Friedenshort im sozial-diakonischen Projekt »Shanti« fachliche und finanzielle Hilfe für Kinder mit Beeinträchtigungen und ihre Familien. Dies erfolgt in Kooperation mit dem württembergischen Träger »Kinderheim Nethanja Narsapur – christliche Mission Indien e.V.«. Begleitet wurde er von Helena Scherer, langjährige Regionalleiterin der Tiele-Winckler-Haus GmbH und auch im Ruhestand noch für Indien engagiert.

Sr. Christine begrüßte den Gast sehr herzlich



Bischof Jeevan gestaltete für die Friedenshort-Diakonissen einen informativen Vormittag, den er mit einer Andacht zum Thema »Vergebung« begann. Dabei hob er die Vergebung als Geschenk Gottes hervor und die befreiende Wirkung, anderen Menschen ebenfalls selbst zu vergeben. Im Gepäck hatte Bischof Jeevan einen neuen Projektfilm, der die Anfänge der Arbeit bis heute zusammenfasst. »Unsere Arbeit ist in der Region tatsächlich einmalig, zuvor gab es das nicht«, verdeutlichte Bischof Jeevan. In den umliegenden Dörfern lebten vorwiegend Menschen, bei denen das Karma-Denken noch sehr verbreitet sei. »Aber mit unserer fortdauernden Hilfe bewirken wir auch eine Haltungsänderung«, so Bischof Jeevan. Statt ihre Kinder aufgrund einer Behinderung als »schlechtes Karma« abzulehnen, würden die Eltern lernen, sie als liebenswerte Menschen anzunehmen.

Bischof Jeevan freute sich im Kreis der Schwestern zu sein





Ankunft mit dem Schulbus vor der Special School

»Den Begriff Behinderung benutzen wir gar nicht«, betonte Bischof Jeevan. »Wir sagen stattdessen, die jungen Menschen sind unterschiedlich befähigt!«

Bischof Jeevan gab einen Überblick über die sozial-diakonischen Arbeitsfelder, die vom Friedenshort mit unterstützt werden. Dazu gehört die »Special School«, in der rund 100 Kinder und Jugendliche mit Hör- und Sprachbeeinträchtigung unterrichtet werden. In einer weiteren Schule gibt es Klassen für momentan 45 Kinder mit kognitiven Beeinträchtigungen. Die Schulkinder



Unterricht in der Special School



Schöne Dinge aus Papier herzustellen, ist Teil der künstlerisch-praktischen Ausbildung

stammen aus rund 40 umliegenden Dörfern. Angestrebt wird ein inklusives Unterrichten: »Bei allen sonstigen Veranstaltungen, unseren Festen und Andachten nehmen alle gemeinsam teil, unabhängig von einer Beeinträchtigung.«

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist das Vermitteln lebenspraktischer Fähigkeiten. »Das fängt bei einfachen Sachen an, Geld abzählen zu können für das Bezahlen oder einen Busfahrplan lesen zu können«, erläuterte Bischof Jeevan. Praktisch wird es aber auch bei dem handwerklichen Unterricht oder beim Erlernen von Handarbeiten. Oft müssen Kinder und Jugendliche schon in jungen Jahren etwas zum Lebensunterhalt der Familien beisteuern und dann sind solche Fertigkeiten sehr hilfreich.

»Wir danken euch und dem Friedenshort sehr für die fortwährende Unterstützung«, hob Bischof Jeevan abschließend hervor: »Wir dürfen gemeinsam ein Zeichen setzen, Menschen anzunehmen und mit dieser Hilfe Gott zu ehren.« Ein wichtiges Gebetsanliegen lag ihm zudem am Herzen: Die politischen Verhältnisse in Indien sind für christliche Hilfsorganisationen sehr schwer. Mit Sorge blickt man auf die bevorstehenden Wahlen. Dies ist verbunden mit der Hoffnung, dass es zukünftig nicht noch weitere Erschwernisse geben möge. (hs)

Du kannst etwas. Du hast etwas. Du bist etwas. Gott hat dich reich begabt.

Wenn du nicht dabei bist, fehlt ein wichtiger Mensch.

Kannst du das glauben? Oder fühlst du dich übersehen oder ausgenutzt?

Sag, wo du stehst. Sag, wie es dir geht. Bring dich ein und bring dich mit.

Mit deinem Können. Mit deinen Grenzen. Mit deiner Hoffnung.

Du brauchst das Leben. Das Leben braucht dich.

Reinhard Ellsel



»Mein Friedenshort«: Hans Franze

In den ersten Jahren seiner Kindheit und Jugendzeit war der Friedenshort das Zuhause von Hans Franze. Der Pensionär lebt mittlerweile seit vielen Jahren mit seiner Frau Agneta im kleinen südschwedischen Ort Smålandsstenar. In dem skandinavischen Land war er unter anderem als Pfarrer tätig. Im Interview mit unserem Magazin, das per MS Teams geführt wurde, blickt er zusammen mit seiner Frau auf ein ereignisreiches Leben zurück und auf seine fortdauernde Verbindung zum Friedenshort.

Können Sie sich noch an die Ankunft im Friedenshort erinnern?

Hans Franze: Ja, ein wenig. Ich bin 1946 geboren und kam 1952 in die Kinderheimat Waldrast in Auingen, das ist in Baden-Württemberg. Ich erinnere mich noch gut an die Leiterin Sr. Emma Stetter. Zuvor bin ich in der Nähe von Tübingen in ein Pflegeheim gekommen, das nicht zum Friedenshort gehörte. Meine Mutter

hatte mich abgegeben, als ich erst elf Monate alt war. In den Folgejahren muss ich mich vermutlich nicht so gut benommen haben, jedenfalls war der Wechsel nach Auingen veranlasst worden, als ich sechs Jahre alt war. Dort war ich wohl auch nicht das bravste Kind von allen. Jeden Samstag wurde in ein schwarzes Buch eingetragen, ob man sich während der Woche gut oder weniger gut verhalten hat. Ich habe nicht so viele Pluspunkte gesammelt... An die Ankunft in Freudenberg kann ich mich aber noch gut erinnern. Wir Kinder zogen 1957 komplett von Auingen nach Freudenberg um, weil das Haus in Auingen vom Friedenshort abgegeben werden sollte. Wir fuhren mit dem Zug nach Freudenberg. Mit uns zogen auch drei Schafe um, die in Auingen gehalten worden waren. Die Tiere wurden natürlich anders transportiert, vermutlich per Lkw. Leider haben die drei dann nicht mehr lange gelebt, weil sie blökend die Mittagsruhe gestört haben... Sie wurden bald von einem Schlachter abgeholt. Neben einigen Schwestern ist damals übrigens auch »Tante« Ilse Schwarz mit umgezogen, die noch lange in Freudenberg tätig war. Sie begleitete uns am Ankunftsstag vom Bahnhof in Freudenberg hoch zum Friedenshort.

Hans Franze (Mitte) in der Kinderheimat in Auingen 1952/53





*Erster Besuch als Ehepaar im Friedenshort am 7.7.1977,
hier mit Sr. Else Weick*



*Vor der Wohngruppe Rotkehlchen, heutige Inobhutnahme,
mit Sr. Ruth Nungesser*

Agneta Franze: An Ilse Schwarz kann ich mich auch noch gut erinnern. Wir haben 1982 den Friedenshort mit unserem ältesten Sohn besucht und da war sie ganz überrascht und sagte, er sehe genauso aus wie sein Vater im gleichen Alter (*schmunzelt*).

Ist Ihnen aus der Zeit in Freudenberg noch etwas besonders im Gedächtnis geblieben?

Hans Franze: Ich war in der Gruppe Rotkehlchen. Gut erinnere ich mich daran, dass zum Frühstück immer die Losung gelesen wurde, also Bibelverse mit kurzen Auslegungen. Das habe ich mir bis heute bewahrt und mache das immer noch. Und auch eine andere Grundlage ist damals gelegt worden. Sr. Emma Stetter war auch in Freudenberg für uns Kinder verantwortlich. Sie hatte früher einige Jahre im Missionsdienst in China gearbeitet und uns Kindern davon berichtet. Das hat mich so be-

eindruckt, dass ich später als Erwachsener zusammen mit meiner Frau selbst in die Mission gegangen bin. Ich erinnere mich auch gut an Sr. Renate Stein, unter anderem mit ihr und ihren leiblichen Schwestern Elfi und Marianne blieb ich auch als Erwachsener in Kontakt. Bei Sr. Renate musste ich damals öfters antreten zum Kartoffelschälen (*schmunzelt*). Das war nämlich die Strafe, wenn man abends andere Kinder geärgert und beim Einschlafen gestört hatte...

Agneta Franze: Zu Sr. Renate hatten wir wirklich eine enge Verbindung. Sie hat uns mit ihren beiden Schwestern nicht nur in Schweden besucht, sondern sogar in Botswana, als Hans und ich Missionare waren.

Hans Franze: Was ich in Freudenberg sehr gern gemacht habe, war, im Gewächshaus zu helfen. So etwas gab es damals noch im Friedenshort. Und als

Freizeitbeschäftigung habe ich mich den Pfadfindern angeschlossen. Draußen etwas zu unternehmen hat mir gut gefallen.

Wie lange haben Sie im Friedenshort gelebt?

Hans Franze: Bis 1962. Dann habe ich eine Schlosserlehre bei der Deutschen Bahn in Hagen begonnen und in einem Wohnheim für die Lehrlinge gewohnt. Aber an den Wochenenden und in den Ferien bin ich zum Friedenshort nach Freudenberg gefahren. Nach der Lehre habe ich noch die Berufsaufbauschule in Iserlohn besucht und einen Abschluss als Techniker gemacht.

Mit den vier Kindern Johannes, Elisabeth, Jonathan und Veronica (v. l.) zu Besuch bei Sr. Else Weick 1991



Wie ist die Verbindung zu Schweden entstanden?

Hans Franze: 1971 bin ich nach Schweden umgezogen, zuvor habe ich in Siegen gewohnt. In Siegen hatte mich ein guter Freund angesprochen, er habe demnächst mehrwöchigen Besuch einer jungen Frau aus Schweden, die einen Sprachaufenthalt mache, weil sie momentan Deutsch lernen würde. Er fragte, ob ich Zeit hätte ihn zu unterstützen, vielleicht auch mal etwas von der Gegend zu zeigen usw. Jedenfalls hat dieser Besuch mein Interesse an Schweden geweckt, auch ein bisschen die Abenteuerlust. Dazu kam meine große Liebe zur Natur. Dafür war Schweden genau richtig. Ich hatte in Deutschland zudem keine Familie, war jung und ungebunden.

Agneta Franze: Außerdem war es in dieser Zeit sehr einfach, als Einwanderer eine Arbeit in Schweden zu finden.

Hans Franze: Ich habe eine Stelle in einer Lkw-Werkstatt bekommen, die der Vater meiner schwedischen Bekannten leitete. Ich war in Schweden auch bei den Pfadfindern aktiv und wollte Jugendleiter werden. Dazu habe ich zunächst

Einsatz beim theologischen Seminar in Botswana, zwei der vier Kinder sind dort geboren. Rechtes Bild Sr. Renate Stein.



die Volkshochschule besucht. Mein Weg wurde aber ein anderer, denn ich entschied mich, das schwedische Abitur nachzuholen, um Theologie zu studieren und Pfarrer zu werden.

Wie kam es dazu?

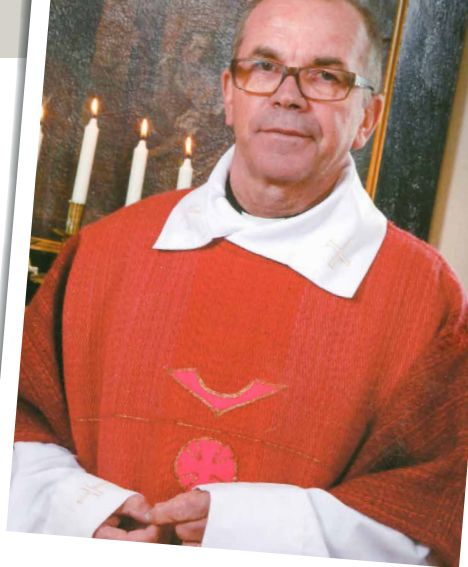
Hans Franze: Auf der Volkshochschule habe ich mir das Zimmer mit einem überzeugten Kommunisten geteilt, ich selbst war Leiter einer christlichen Jugendgruppe an der Schule. Unser Zimmer war Ort intensiver Diskussionen. Jedenfalls fragte er mich, was ich denn eigentlich vorhabe, und ich meinte, ich wolle Jugendleiter werden. Eher wohl etwas spöttisch meinte er, dann kannst du doch auch direkt Pfarrer werden... Das habe ich tatsächlich gemacht.

Agneta Franze: Außerdem haben Hans und ich uns durch diese Schule kennengelernt. Ich hatte zwei Freundinnen dort, die ich öfters besucht habe, und so haben wir uns auch getroffen. Das war 1976. Zwei Jahre später haben wir geheiratet. Zu dieser Zeit hat er in Lund Theologie studiert.

Hans Franze: 1980 bin ich in Göteborg zum Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Kirche ordiniert worden. Ich hatte parallel noch eine Doktorandenstelle an der Uni und habe etwas außerhalb von Göteborg als Gemeindepfarrer gearbeitet.

Aber von Schweden ging es noch nach Afrika?

Hans Franze: Richtig, ja, der Gedanke an Missionsarbeit war irgendwie immer in mir, ich habe ihn mit mir herumgetragen. Den Grundstein dafür hat aber – wie schon erwähnt – Sr. Emma Stetter mit ihren Berichten gelegt.



Hans Franze als Pfarrer in seiner Heimatkirche 2018

Agneta Franze: Und dieser Gedanke von Hans war auch mein Gedanke. Ich wollte immer schon in die Welt hinaus.

Hans Franze: Durch einen guten Freund an der Uni und dessen Eltern, die als Missionare tätig waren, hatten wir Gelegenheit, uns die Missionsarbeit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Botswana und Simbabwe anzuschauen. Das hat uns nochmal bestärkt und wir haben uns als Interessenten gemeldet – für Simbabwe.

Agneta Franze: Ja, weil uns das Land einfach besser gefallen hat, in Botswana war unter anderem viel Wüste. Wir waren gespannt, als der Bescheid kam, dass es eine Stelle für uns beide gibt. Was war es? Botswana! Angeblich hätten wir hierfür ein besonderes Interesse gezeigt (*lacht*). Aber wir haben immer gesagt, dass Gott auch Humor hat.

Hans Franze: Wir waren für das theologische Seminar dort verantwortlich und haben insgesamt elf Jahre in Botswana gearbeitet. Sr. Renate Stein und ihre Schwestern haben uns übrigens nicht nur dort besucht, sondern uns auch unterstützt. Elfi und Marianne Stein haben liturgische Gewänder gewebt, die wir dort eingesetzt haben.

Sie haben die Verbindung zum Friedenshort stets aufrechterhalten?

Agneta Franze: Ja, das ist richtig und das war uns beiden auch wichtig. Ungefähr alle zwei Jahre waren wir auf Heimaturlaub in Schweden. In dieser Zeit haben wir stets den Friedenshort in Freudenberg besucht, auch zusammen mit unseren Kindern. Die Schwestern waren immer so lieb und haben sich riesig gefreut uns zu sehen und auch gerne unsere Berichte aus der Missionsarbeit gehört. Ich weiß sogar noch, wann ich zum ersten Mal in Freudenberg war, weil das Datum so besonders ist: der 7.7.77! Außerdem hatte ich ein ganz anderes Bild vor Augen, als ich an so etwas wie ein Kinderheim gedacht habe. Was ich in Freudenberg gesehen habe, war so positiv, so freundlich, das hatte ich nicht erwartet.

Hans Franze: Unser Start in Botswana fand tatsächlich vom Friedenshort aus statt. Wir waren Ostern 1985 zu Besuch dort und am Ostermontag sollten wir von Köln aus nach Botswana fliegen. Dann stellte sich heraus, dass der Flug gar nicht stattfand, und wir mussten noch sehr rasch von Köln nach Amsterdam mit dem Zug fahren, um einen anderen Flug zu kriegen. Die liebe Sr. Ruth Nungesser hat uns vom Bahn-

hof verabschiedet. Das war insgesamt ziemlich aufregend. Nach der Zeit in Botswana habe ich ab 1996 in Schweden weiter als Gemeindepfarrer gearbeitet, mit der Corona-Pandemie 2020 war dann Schluss.

Agneta Franze: Wir sind im Ruhestand, aber weiter in der Kirchengemeinde aktiv. Es gibt auch eine gut funktionierende ökumenische Arbeit, die wir sehr schön finden. Und Campen finden wir schön, wir sind nach wie vor gerne unterwegs. (hs)

Herzlichen Dank für das interessante Gespräch!



Segel und Steuer
hast du uns, Herr,
in die Hand gegeben,
damit wir den Stürmen des Lebens
nicht hilflos ausgeliefert sind.

Doch was wäre
all unsere Steuermannskunst
ohne deinen Segen,
der unserem Tun
die Gnade des Gelingens schenkt.

Jörg Buchna



Ghanaische Delegation beeindruckt von Arbeitsfeldern im Friedenshort

Freudenberg/Ghana. Spitzenvertreter der Kommunalverwaltungen (District Assemblies) aus den ghanaischen Bezirken Nsawam-Adoagyiri und Suhum waren im Frühjahr auf Einladung des Kreises Siegen-Wittgenstein zu Besuch im Siegerland. Im Mittelpunkt des Interesses standen Fragen der lokalen Sozial- und Gesundheitspolitik bzw. der Entwicklung von Sozial- und Gesundheitsdiensten. Ein Teil der Delegation war auch zu Gast im Friedenshort in Freudenberg.

Andrea Krumm-Tzoulas und Torsten Stephany, beide Einrichtungsleitung der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort im Bereich Siegen-Wittgenstein/Märkischer Kreis, informierten über das ausdifferenzierte Angebot an Hilfen zur Erziehung, das unter anderem im Auftrag des Kreisjugendamtes vorgehalten wird. Besucht wurde auch die Inobhutnahmestelle, die zur Krisenintervention Ad-hoc-Aufnahmen von Jugendlichen ermöglicht. »Das ist sicherlich eine Herausforderung, sich immer wieder auf Neuzugänge einzustellen«, übersetzte Erziehungswissenschaftler Prof. Johannes Schädler (Uni Siegen) eine

Einschätzung der ghanaischen Gäste zur typischen, eher kurzen Verweildauer der jungen Menschen in einer Inobhutnahme. Zwar bejahte dies Gruppenleiterin Britta Köpper grundsätzlich, verdeutlichte jedoch auch die Freude, die es mache, jungen Menschen in einer akuten Krisensituation helfen zu können. Den Abschluss des Besuchs bildete eine Stippvisite in der Kita Friedensnest, die der Friedenshort im August 2022 neu eröffnet hat.

Der Besuch des Friedenshortes spiegelte auch eines der grundsätzlichen Ziele wider: einen Fachaustausch zwischen den Vertretern der Kommunalverwaltungen in beiden ghanaischen Distrikten und dem Kreis Siegen-Wittgenstein sowie von ihm beauftragten freien Trägern zu ermöglichen. Das Austauschprogramm wird von Forschungsaktivitäten der Universität Siegen begleitet. Bereits seit 2017 kooperiert das Zentrum für Planung und Entwicklung Sozialer Dienste (ZPE) als interdisziplinäres Forschungszentrum mit den ghanaischen Distrikten. Neben dem Besuch von Einrichtungen der Jugend-, Sozial- und Gesundheitshilfe gab es die Möglichkeit, in Workshops Erfahrungen und Eindrücke auszutauschen. (hs)



*Besuch in der Inobhutnahme (li.)
Kita-Leiterin Sarah Faust empfängt
die Gäste in der Kita Friedensnest*



Gesundes Führen stand im Zentrum der Leitungstagung der Region West

Mehltheuer. Im April fand die jährliche Klausurtagung des Leitungsteams der Region West statt. Der Tagungsort war der BildungsCampus Friedenshort in Mehltheuer im malerischen Vogtland. Regionalleiterin Karina Köhler hatte leitende Fachkräfte aus den Einrichtungen und Bereichen der Region West eingeladen, um das Thema »Gesundes Führen – Von der Selbstfürsorge zum gesundheitsfördernden Führungsstil« zu diskutieren und neue Strategien zu entwickeln.

Die Tagung bot den Teilnehmenden die Möglichkeit, ihre Erfahrungen auszutauschen und gemeinsam über die Herausforderungen zu reflektieren, mit denen Mitarbeitende und Führungskräfte in ihrem beruflichen Alltag konfrontiert sind. Im Mittelpunkt standen dabei die beiden Themenschwerpunkte »Selbstfürsorge« und »Mitarbeitendenorientierte Führung«. In Kleingruppen wurden Arbeitsaufträge diskutiert, die auf unterhaltsame und abwechslungsreiche Weise gestaltet waren. Dabei tauschten sich die Teilnehmenden unter anderem

darüber aus, wie Führungskräfte dazu beitragen können, ein gesundes Arbeitsumfeld für die Mitarbeitenden zu schaffen.

Die dreitägige Veranstaltung bot neben vielen fachlichen Inhalten auch ein ansprechendes Begleitprogramm. Angenehm war zudem die ungezwungene und gesellige Atmosphäre. Außerdem gab es noch ein nettes Highlight mit der Ehrung von zwei Jubilarinnen: Margret Stenkamp (Einrichtungsleitung Dorsten) und Birgit Wolf (Fachberatung und Koordination) wurden von Karina Köhler und dem gesamten Team für ihre 30- bzw. 40-jährige Zugehörigkeit zum Friedenshort mit einer kleinen Aufmerksamkeit und dankenden Worten gewürdigt.

Fazit: Die Teilnehmenden haben die Klausurtagung als wichtigen Schritt empfunden, um das Thema »Gesundes Führen« in all seinen Facetten zeitgemäß zu beleuchten.

Oliver Klein, Einrichtungsleitung Altenkirchen

Tagesgruppe beteiligt sich an Lebensmittelrettung



Tostedt. Die Initiative foodsharing setzt sich seit Jahren europaweit das langfristige Ziel, die Verschwendung von genießbaren Lebensmitteln zu beenden. Dafür haben freiwillige Helferinnen und Helfer allein in Deutschland bereits über 150 Mio. Kilogramm vor der Mülltonne gerettet. Es handelt sich um Privatpersonen, die sich untereinander vernetzen und Lebensmittel miteinander teilen. Immer mehr Händler überlassen dem Projekt foodsharing Lebensmittel, die es nicht über die Ladentheke geschafft haben.

Der Friedenshort teilt die Werte des achtsameren Umgangs mit Ressourcen und profitiert von dem Einsatz der Freiwilligen. Die Tagesgruppe IV in Tostedt wird bei der Verteilung von geretteten Lebensmitteln unterstützt und

erhält regelmäßig Obst, Gemüse und Brot. Je nach Jahreszeit gibt es auch Saisonartikel wie Schokoladenweihnachtsmänner oder

Grillsaucen. Bei der Abschlussrunde, die jeden Abend vor Ende der Betreuung stattfindet, werden nun regelmäßig unter anderem aufgeschnittene

Melonen, Äpfel, Ananas oder mit Guacamole bestrichene und mit Paprika garnierte Brote serviert.

Die Kinder der Tagesgruppe holen mit den Mitarbeitenden die Lebensmittel bei den Spenderinnen und Spendern ab und sehen, wie viel davon sonst im Müll gelandet wäre. Oft stehen viele Kisten in Garagen und Wohnzimmern, die bis zum Rand gefüllt sind. Bei der Auswahl lernen die Kinder selbst einzuschätzen, was sie für eine Woche brauchen. Dabei sollen sie nur so viel mitnehmen, wie auch verwertet werden kann. Dies stellte vor allem am Anfang eine Herausforderung für sie dar, da auch sie von klein auf an den Überfluss und die Wegwerfmentalität der Gesellschaft gewöhnt sind. Mittlerweile sind die Kinder richtige Profis. Sie planen mit etwas Unterstützung die Abschlussrunden selbstständig und wechseln sich mit der Vorbereitung ab. Der direkte Umgang mit den Lebensmitteln und das Engagement stärken ihr Bewusstsein für die Wertigkeit der Lebensmittel.

Da in der Tagesgruppe trotz guter Planung immer wieder einzelne Lebensmittel übrig blieben, wurden diese an die anderen Gruppen auf dem Hofgelände verteilt. Dies führte zu einem gesteigerten Interesse am Foodsharing. Für die Zukunft sind einige Aktionen geplant, über die wir natürlich berichten werden.

Kilian Kremer, Gruppenleitung Tagesgruppe IV



Lecker belegte Brote mit Lebensmitteln aus dem Foodsharing

Frühlingsferien in der Schule Kroonhorst

Hamburg. Langsam wurde es Frühling in Hamburg und die ersten warmen Sonnenstrahlen berührten die Erde. Die Natur fing wieder an aufzublühen und der Osterhase machte sich auf den Weg. Dies war auch in der Ferienbetreuung in der Kroonhorst-Schule zu spüren. Kinder, von der Vorschule bis zur vierten Klasse, kamen dort zusammen, um gemeinsam zu spielen, zu basteln, zu essen, zu lachen und natürlich auch mal zu streiten.

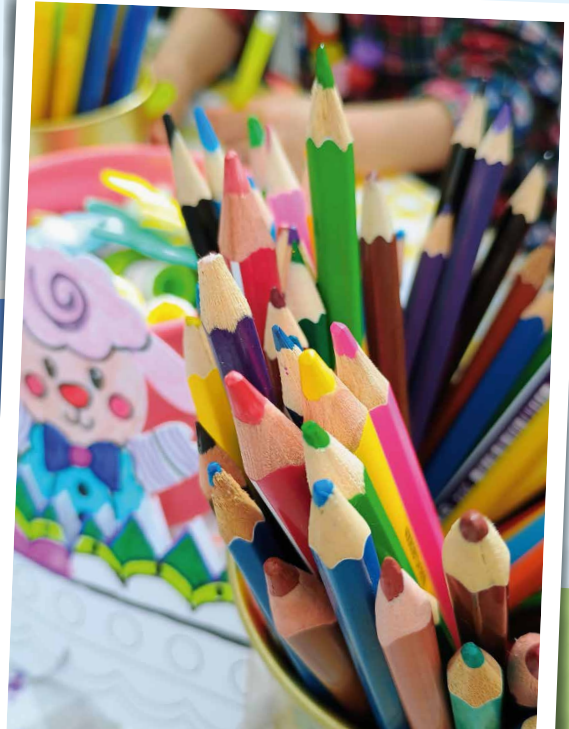
Die Märzferien waren die perfekte Gelegenheit für Betreuer und Kinder, den stressigen Schulalltag zu vergessen und in die Welt der Ferienbetreuung einzutauchen. Sie haben nicht nur die ersten warmen Tage draußen auf dem Schulgelände genossen, sondern auch Blumen, Osterhasen und Schmetterlinge gebastelt und Decken-Höhlen sowie Kissen-Burgen im Ruheraum gebaut. Die

Kinder halfen auch fleißig mit beim Tischdecken und Vorbereiten des gemeinsamen Mittagessens. Bei diesen etwas verantwortungsvolleren Aufgaben hatten die Kinder ebenfalls viel Spaß und arbeiteten sehr gut mit den Betreuern zusammen.

Die Ferien waren eine tolle Möglichkeit für Kinder und Betreuer, in den Frühling zu starten und außerhalb des manchmal anstrengenden Schulalltags zu entspannen und gemeinsame Erinnerungen zu sammeln.

Tamina Sultani, Ganztagsbetreuung Kroonhorst

Das Gelände der Kroonhorst-Schule bietet reichlich Platz zum Toben



Projekt Würde:voll startet in der Region Süd

Öhringen. Die Königinnen und Könige von Ralf Knoblauch, einem Diakon aus Bonn, präsentieren sich mit gesenktem Blick, in sich ruhend und dennoch freundlich zugewandt. Die Holzskulpturen laden förmlich dazu ein, über ihre Köpfe zu streichen und das Holz mit seinen Schrunden, Rissen und Unebenheiten zu spüren. Die Königinnen und Könige entstehen in den frühen Morgenstunden in der Werkstatt von Ralf Knoblauch zwischen fünf und sechs Uhr. Er verwendet dafür sehr alte Eichenbalken, die frü-

her im Fachwerk verbaut waren. Nach Jahrhunderten des tragenden Dienens wurden die Eichenbalken von ihrer ursprünglichen Funktion befreit. Bei der Bearbeitung am Morgen wird unter einer Schicht aus Staub, Farbe, Nägeln und Vergangenheit die interessante, faltenreiche Haut der Eiche sichtbar. Die verschiedenen Lebensspuren werden dabei gewürdigt. In diesem spannenden Prozess entstehen die Königinnen und Könige. Die Holzfiguren veranschaulichen, dass jeder Mensch eine unantastbare Würde besitzt. Dieses Thema liegt Ralf Knoblauch besonders am Herzen. Obwohl sie scheinbar machtlos und bescheiden sind, strahlen die Figuren eine Größe und Würde aus, die berührt. Sie erinnern uns an unsere eigene »Königswürde« und Menschlichkeit sowie daran, dass wir füreinander da sein sollen und einander brauchen.

In der Region Süd knüpfen wir mit dem Projekt Würde:voll an diese Botschaft an. Durch verschiedene Aktionen möchten wir mit Kindern und Jugendlichen das Thema der eigenen Menschenwürde aufgreifen und in Workshops erfahrbar machen. Jeder Teilnehmende hat die Möglichkeit, sich mit verschiedenen Materialien eine eigene Königin oder einen eigenen König zu erschaffen. Diese Figuren stehen für unsere eigene Würde, innere Kraft und die uns allen geschenkte Hoffnung. Gleichzeitig



Ralf Knoblauch (2. v. l.) mit Silke Haas, Yannick Niestroj und Cordula Bächle-Walter vom Steuerungskreis der Region Süd

lenken wir den Blick auf die Gemeinschaft und das Miteinander. Jeder Mensch verdient respektvolle und würdevolle Behandlung. Die Königsskulpturen symbolisieren die Einzigartigkeit einer jeden Person, unabhängig von Herkunft, Geschlecht, Hautfarbe oder Religion. Größe und Würde zeigen sich nicht immer auf den ersten Blick. Es geht darum, genau hinzuschauen und die Fähigkeiten, Grenzen und Möglichkeiten aller Menschen wertzuschätzen.

Eine Königin und ein König sind bereits in der Region Süd in Öhringen angekommen. Sie sind die Symbol- und Identifikationsfiguren für das Projekt Würde:voll. In den nächsten Wochen werden die beiden Königsskulpturen verschiedene Gruppen, Klassen und Standorte besuchen und mit Kindern, Jugendlichen, Eltern und Mitarbeitenden in Kontakt treten. Sie laden dazu ein, über Themen wie die sichtbare und unsichtbare Krone, Würde, Werte und den respektvollen Umgang miteinander ins Gespräch zu kommen. Wir sind gespannt, wo unsere Königin und unser König auf ihrer Reise im Friedenshort überall willkommen geheißen werden. Gemeinsam setzen wir uns für einen würdevollen Umgang und die Bewahrung der Menschenrechte ein. Denn: Jeder Mensch besitzt eine unverhandelbare Würde.

*Cordula Bächle-Walter, Yannick Niestroj,
Leitungsteam Region Süd*

*Diese beiden Figuren sind bereit für ihre
Rundreise durch die Einrichtungen*



Fragen zu Mitbestimmung und Meinungsmanagement

Berlin. In diesem Jahr hatten wir eine Premiere: Die Befragung zur Zufriedenheit im Tiele-Winckler-Haus führten dieses Mal Bewohnerinnen und Bewohner selbst durch! Damit sind wir als Träger gerne den Vorgaben des Bundes-teilhabegesetzes nachgekommen, das mehr Beteiligung und Selbstbestimmung in Einrichtungen der Eingliederungshilfe fordert.

Diese große Aufgabe zu übernehmen, war für unsere Bewohnerinnen und Bewohner aufregend und ungewohnt. Darum ist es besonders anzuerkennen, dass acht Frauen und Männer aus den Einrichtungen in der Mozartstraße 21 und dem Haus Erntekranz sich auf den Weg in die anderen Wohngruppen machten, um ihren Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern Fragen zu stellen. Begleitet wurden sie bei dieser Aufgabe von Mitarbeitenden aus den Einrichtungen.

Gespannt lauschten die Anwesenden auf die Ergebnisse der Befragung



Im Vorfeld hatten sie in einer Schulung den Fragebogen kennengelernt, der in Leichter Sprache verfasst und mit Piktogrammen unterlegt war.

Die Befragung stand unter den Themen Mitbestimmung und Meinungsmanagement. Zu jedem Thema gab es fünf Fragen. Die Ergebnisse wurden im Anschluss grafisch dargestellt und allen Interessierten präsentiert. Besonders positiv stach zum Thema Mitbestimmung das Ergebnis zur Frage »Wenn Sie zum Beispiel einen Ausflug machen möchten, können Sie dann eine(n) Mitarbeiter:in darum bitten, Sie zu begleiten?« hervor. Hier antworteten die meisten mit »Ja«. Handlungsbedarf offenbarte hingegen die Frage »Darf der Bewohner:innen-Beirat bei Entscheidungen in der Einrichtung mitreden?« zum Thema Meinungsmanagement. Zwar antwortete auch hier die Mehrheit mit Ja, doch verteilten sich auch mehrere Stimmen auf »Weiß ich nicht« und »Nein«.

Die Bewohnerinnen und Bewohner folgten gespannt den Ausführungen. Sie bestätigten die Aussagen mit dem ein oder anderen, teils humorigen Kommentar. Alle lachten herzlich und hatten Spaß. Im Anschluss an die Präsentation gab es Kaffee und Kuchen – sehr zur Freude aller Beteiligten. Natürlich erhielten die mutigen Akteure ein kleines Dankeschön von den Einrichtungen und einen riesigen Applaus für ihre Arbeit!

Veronika Wilhelm, Qualitätsbeauftragte TWH





*Gemütliches
Beisammensein rund um
die neue Feuerschale*



Osterfeuer in der Mozartstraße

Berlin-Lichtenrade. »Osterhäschen, Osterhase mit den langen braunen Ohren... hast ein Osterei verloren. Hinter Blumen seh ich's liegen, Osterhäschen... kann ich's kriegen?« Dieses Gedicht war ein schöner Einstieg für unser Osterfeuer am Ostersonntag in der Mozartstraße 21 in Lichtenrade. Das Wetter meinte es gut mit uns, es war angenehm warm und fühlte sich nach Frühling an. Aus allen Gruppen und auch den Häusern in der Mozartstraße 25 und 31 haben wir uns am Brunnen in unserem Garten getroffen. Jede Gruppe hat einen leckeren Salat mitgebracht und es gab Bratwurst vom Grill. Mhmm, war das lecker. Wir haben Musik gehört, manch einer hat getanzt und dazu haben wir noch unsere neue Feuerschale eingeweiht. Das sorgte für eine gemütliche Stimmung und alle haben sich gefreut, mal wieder gemeinsam im Garten feiern zu können.

Claudia Hoffmann, TWH



Grillen bei frühlingshaften Temperaturen



Haustöchtertreffen aus der Sicht eines »Haus-Schwiegersohnes«

Freudenberg. Es muss 1972 gewesen sein. Ich hatte Elisabeth als ehemalige Haustochter des Diakonissenmutterhauses Friedenshort in Heiligengrabe kennengelernt. Als zukünftiges Ehepaar waren wir zu Besuch in Heiligengrabe, weil ich den Friedenshort noch nicht kannte und Elisabeth so viel davon erzählte. Oberin Schwester Elise begrüßte uns besonders und sagte zu mir: »Wenn du Elisabeths Freund bist, dann bist du auch unser Freund.« Also: Ab jetzt gehörte ich dazu! Mit unserer Hochzeit 1973 wurde ich vom Freund zum Haus-Schwiegersohn. Seitdem fühle ich mich auch als ein solcher. Wenn es um Heiligengrabe und den Friedenshort geht, dann bin ich gefühlt immer irgendwie mit dabei. Auch beim Haustöchtertreffen vom 19. bis 21. April 2024 in Freudenberg.

Acht ehemalige Haustöchter und vier Haus-Schwiegersöhne waren gekommen. Eine bunte Truppe, die sich in

den drei Tagen vornehmlich über die Zeit in Heiligengrabe ausgetauscht hat. Fotos wurden angeschaut und der Kontakt mit noch lebenden Schwestern von damals wurde gepflegt. Auch sangen sie gemeinsam die Lieder von früher und sprachen über viele Erinnerungen. Wir Haus-Schwiegersöhne waren dabei zwar fast nur (aktive) Zuhörer, aber auch wir haben viel Interessantes erfahren! Ich muss zugeben, dass der Begriff »Haustochter« für mich problematisch ist. »Tochter« lässt in mir automatisch die Vorstellung einer jungen Frau entstehen. Die beim Treffen vorgefundene Realität war dagegen anders. Die mehr als fünf Jahrzehnte zwischen der Haustöchter-Zeit in Heiligengrabe und heute waren weder bei den Haustöchtern noch bei den Haus-Schwiegersöhnen zu übersehen. Aber so ist das Leben.

Traditionell gab es das gemeinsame Kaffeetrinken mit den Schwestern am Sonnabendnachmittag. Vielen Dank an Oberin Sr. Christine Killies für ihre interessanten Informationen über die Entwicklung des Friedenshortes in den letzten Jahren. Ihr Bericht hat uns sehr beeindruckt. Und der Blick vom Balkon ihres Büros war einfach grandios. Es waren schöne Tage und wir danken dem Friedenshort und insbesondere Sr. Renate Hoffmann herzlich für die Gastfreundschaft und alle Vorbereitungen. Wir haben uns sehr wohl und umsorgt gefühlt. Wir sind froh, dass alle wohlbehalten zu Hause angekommen sind, denn es schneite bei der Abreise und wir hatten die Sommerreifen schon drauf!

Andreas Kunz, »Haus-Schwiegersohn«

Gruppenfoto mit Diakonissen, ehem. Haustöchtern und »Haus-Schwiegersöhnen«



Tradition fortgesetzt: Kursteilnehmerinnen fühlen sich wohl im Friedenshort

Freudenberg. Wieder einmal waren wir als kleine Gruppe von ehemaligen MBK-Seminaristinnen zu Gast im Friedenshort. 1972 begannen wir die Ausbildung zur Gemeindepädagogin in der Bibelschule in Bad Salzuflen. Danach ging es in die Gemeindearbeit oder in den alten Beruf zurück.

Teilnehmende in dem Kursus waren auch Sr. Anneliese Daub und Sr. Renate Kunert. Sr. Anneliese wurde Oberin und konnte nicht mehr so viel reisen. Deshalb war es einfacher, zu ihr nach Freudenberg zu kommen. Der Friedenshort wurde nun einmal im Jahr zu einem Treffpunkt von Menschen aus Deutschland, den Niederlanden, der Schweiz, den USA. Das Erzählen aus dem Leben der Einzelnen und der Familien nimmt dabei einen großen Raum ein, aber auch Bibelarbeit, Singen und Gottesdienst haben ihren Platz. Wenn wir nach Freudenberg

kommen, ist es inzwischen wie »nach Hause kommen«. Seit nun rund 40 Jahren empfangen uns die Schwestern und Mitarbeiterinnen liebevoll und geben uns einen gemütlichen und warmherzigen Ort.

Leider sind nun schon einige von uns gestorben, aber wir hoffen, noch einige Zeit nach Freudenberg in den Friedenshort reisen zu können.

Info: Der MBK e. V. steht heute für »Menschen begegnen – Bibel entdecken – Kirche gestalten« und ist ein Evangelisches Jugend- und Missionswerk. Seinen Ursprung hat das Werk in einer Bibellesebewegung unter jungen Frauen zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Dorothee Fleischmann

MBK-Treffen in Freudenberg 2024 und Anfang der 1970er Jahre



Freiwilligendienst – und wie geht es dann weiter?

Mehltheuer. Fröhliche Gemeinschaft, viel Input und vielleicht auch erste Ideen für die eigene Zukunft – das kann zusammenfassend über der erstmalig angebotenen Fortbildung »Berufsorientierung für Freiwilligendienstleistende« stehen, die im Januar im BildungsCampus des Friedenshortes in Mehltheuer (Vogtl.) stattfand. Junge Menschen aus den unterschiedlichsten Regionen des Friedenshortes hatten sich eingefunden und genossen besonders den Austausch unter Gleichgesinnten.

War das FSJ oder der Freiwilligendienst für mich eine gute Entscheidung? Passen Wunsch und Wirklichkeit zusammen? Und welche beruflichen Chancen eröffnet mir eigentlich der Friedenshort? Das gehörte unter anderem zu den Fragen, die auf der zweitägigen Agenda standen. Infos kamen von Personalleiter Axel Grigo. Über den eigenen Weg im Friedenshort referierten Lena Wieland (Distriktleitung in der Region Süd) und Jan Bottenberg

(Pflegedienstleitung »Wohnen und Pflege am Wald« in Freudenberg). Zwischendrin waren die jungen Menschen auch selbst kreativ gefordert und engagiert bei der Sache. Die Moderation des Workshops hatte Gabriele Ley übernommen (Vorstandsassistenz im Friedenshort).

Das Fazit des Auftakts fiel von allen Beteiligten sehr positiv aus – daher ist gut vorstellbar: Fortsetzung folgt! (hs)

*Verschiedene Programmpunkte sorgten dafür,
dass die jungen Leute auch miteinander ins Gespräch kamen*



**Wandelt als Kinder des Lichts;
die Frucht des Lichts ist lauter Güte und
Gerechtigkeit und Wahrheit.**

Epheser 5,8b–9



Auf Bedarf rasch reagiert: Friedenshort eröffnet Kita auf dem Cappelrain



Die Gäste waren bei »Einfach Spitze« zum Mitmachen aufgefordert

Öhringen. »Einfach spitze, dass du da bist« erklang es am 30. April aus vielen Kehlen ganz junger und auch etwas älterer Menschen als gemeinsames Lied zur Eröffnungsfeier der neuen Kita »Friedenshort« der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort – Region Süd in Öhringen. Tatsächlich da sein zu können – eine Selbstverständlichkeit war das nicht. »Viele fleißige Hände haben das möglich gemacht, dass wir heute, exakt 914 Tage nach dem ersten Spatenstich hier feiern können«, betonte Leitende

Theologin Ute Riegas-Chaikowski in ihrer Begrüßung von Kindern, Eltern, Mitarbeitenden, der Delegation der Friedenshort-Schwesternschaft und Mitarbeitenden der Gesamtverwaltung aus Freudenberg sowie von Oberbürgermeister Thilo Michler und Gästen aus Rat und Verwaltung. »Möge die Kita für alle Kinder ein Ort werden, um das Leben und die Welt zu entdecken, um Freundschaften zu schließen und auch ein Ort, in dessen Mitte Gott ein Platz gewährt wird«, so der Wunsch von Pfrn. Riegas-Chaikowski. Ihr Dank galt den vielen Beteiligten am Bauprojekt, der finanzierenden Bank für Kirche und Diakonie, aber auch allen, die das Vorhaben im Gebet mit begleitet hätten, wie vor allem die Friedenshort-Diakonissen. »Herrn Oberbürgermeister Michler danke ich für die vertrauensvolle Zusammenarbeit von Anfang an«, hob Pfrn. Riegas-Chaikowski hervor. In ihrer Andacht, unterstützt von den Handpuppen Marco und Lucy, hatte Pfrn. Riegas-Chaikowski vor allem die Kinder im Blick. Darin ging es um so wichtige Eigenschaften wie füreinander da zu sein, zu teilen und fröhlich zu sein: »Gott hält zu uns, er hat jeden Einzelnen von uns lieb, so wie wir sind – und das Schöne ist: Seine Liebe ist unendlich groß!«

»Besser hätte es nicht laufen können«, so fiel das Resümee von Oberbürgermeister Thilo Michler aus, der in seinem Grußwort auch noch einmal den Werdegang des Bauprojekts skizzierte – vom einstimmigen Ratsbeschluss am 23. Februar 2021 über den ersten Spatenstich am 29. Oktober 2021 bis zum Richtfest am 4. Juli 2022. Seit vielen Jahren werde schon an der Umsetzung des Bedarfsplans gearbeitet. Daher sei es für ihn eine große Freude gewesen, dass der Friedenshort ein offenes Ohr für den Wunsch der Stadt Öhringen gehabt habe, Bau und Trägerschaft für eine neue Kita zu realisieren.



Für ihre kindgerechte Andacht erhielt Pfrn. Ute Riegas-Chaikowski Unterstützung von »Marco« und »Lucy« sowie von der Mitarbeiterin Michaela Reichert-Kühner



Oberbürgermeister Thilo Michler hatte für die Kinder Bobbycars als Geschenk mitgebracht



Besonderes Geschenk von Oberin Sr. Christine: eine Mutter-Eva-Skulptur

Dass es eine leichte Verzögerung gegeben habe, sei nicht unüblich bei einem solchen Projekt und letztlich auch nicht tragisch. »Also die Kinder sehen auf jeden Fall glücklich aus, das spricht für das tolle Team«, befand Thilo Michler. Mit Blick auf Nachhaltigkeitsaspekte freute es ihn zudem, dass die Kita und das gesamte Friedenshort-Gelände über das Nahwärmenetz der Stadt Öhringen und das neue Hackschnitzelwerk versorgt werden könne. Über die beiden großen mitgebrachten Geschenkekartons freuten sich dagegen besonders die Kinder. Zukünftig kann mit zwei schmucken Bobbycars über die Flure geflitzt werden. Regionalleiter Jürgen Grajer dankte für die gute Kooperation sowie den zahlreichen Gästen für ihr Kommen. »Unsere Zielgruppe haben wir auf jeden Fall deutlich verjüngt«, meinte Grajer mit Blick auf die über 100 Kinder, die zukünftig in der neuen Kita Platz finden. Oberin Sr. Christine Killies hob hervor, dass die Schwesternschaft das Projekt sehr aufmerksam begleitet hätte. Mit Blick auf den Namen der Kita hatte sie als Geschenk eine Skulptur der Namensgeberin mitgebracht: Friedenshort-Gründerin Eva von Tiele-Winckler hat diesen Namen bereits vor über 130 Jahren für das allererste Haus geprägt, in dem ihre sozial-diakonische Arbeit begann.

Nach dem Auftakt war Gelegenheit, sich mit kühlen Getränken (nachmittags war die 30-Grad-Marke erreicht) und Häppchen zu versorgen sowie an geführten Rundgängen durch die Gruppenräume teilzunehmen. Vorgesehen ist die Kita als integratives Projekt für sieben Gruppen, davon zwei Schulkindergartengruppen in Kooperation mit der Tiele-Winckler-Schule und zwei Krippengruppen. Die Gruppennamen basieren auf verschiedenen Edelsteinen, deren Farbgebung sich in den

Räumen widerspiegelt. Holz und Kork dominieren bei den unterschiedlichen Spielmöglichkeiten zum Klettern und Entdecken. Ein Rollenspielraum mit kleiner Theaterbühne und Vorhang wird sicherlich auch zu einem beliebten Platz werden. Zum Klettern, Spielen und Toben lädt auch das großzügige Außengelände ein. Hier war der Vorteil, mit dem Cappelrain ein vorhandenes Wieselgelände dazu sehr gut nutzen zu können. Alles ist komplett eingezäunt, so dass kein Kind aus Versehen »verloren« gehen kann. Nach und nach werden sich nun die Räume füllen. Die ersten Kinder sind bereits im März eingezogen aus der Kita »An der Lehmgrube«, die von der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort als Interims-lösung ab Oktober 2022 von einem anderen Träger übernommen worden war. (hs)



SCAN MICH

Viele weitere Fotos gibt es auf unserer Website



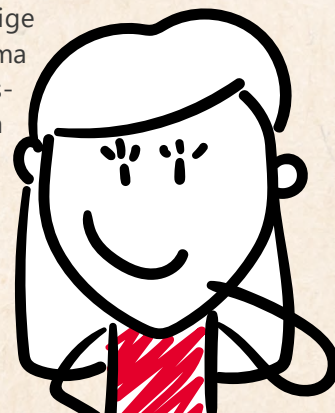
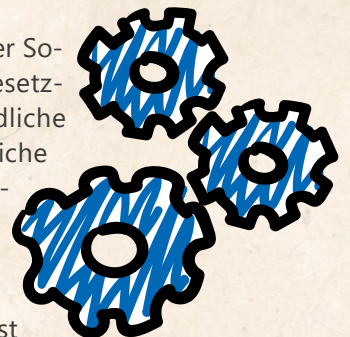


Jugendhilfe auf dem Weg zur Inklusion

Mitarbeitende von Jugendhilfeträgern und natürlich aus den eigenen Reihen. Die Veranstaltung im Festsaal des Friedenshortes in Freudenberg war dabei nicht Auftakt, sondern Fortführung! Eine Arbeitsgruppe von Friedenshort-Mitarbeitenden befasst sich schon seit einiger Zeit mit dem Thema, angebunden und in fachlicher Kooperation mit Erziehungswissenschaftler Prof. Dr. Albrecht Rohrmann (Zentrum für Planung und Entwicklung sozialer Dienste) von der Universität Siegen. Rohrmann leitet derzeit auch ein Seminar zu Inklusion in der Jugendhilfe. Daran ist der Friedenshort mit Praktikern an der Entwicklung inklusiver Konzepte beteiligt.

Der inklusive Leitgedanke geht originär auf die UN-Konvention für die Rechte von Menschen mit Behinderungen zurück, die von Deutschland im Jahr 2009 ratifiziert wurde und mit der Kurzformel »Gleichberechtigte Teilhabe in allen Lebensbereichen« beschrieben werden kann. Das bedeutet, dass sich auch Leistungen der Jugendhilfe ausschließlich an den Bedürfnissen von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien ausrichten sollen und die Frage einer Behinderung dabei keine Rolle spielt. In Deutschland sollen hierzu nach Willen des Gesetzgebers bis 2028 auch die gesetzlichen Voraussetzungen geschaffen werden. Dass dies keine triviale Aufgabe ist, wurde beim Fachtag immer wieder deutlich. Denn bislang gibt es eine strikte Trennung: Jugendhilfe ist im SGB VIII verankert, Leistungsgewährer sind die Jugendämter. Die Belange von Menschen mit Behinderungen dagegen regelt die Eingliederungshilfe

im SGB IX mit Zuständigkeit der Sozialämter. Unterschiedliche gesetzliche Grundlagen, unterschiedliche Zuständigkeiten, unterschiedliche Finanzierungen, oft auch unterschiedliche Einrichtungen, die für das Erbringen der Leistungen zuständig sowie fachlich und personell ausgestattet sind. »Ist denn jetzt überhaupt der richtige Zeitpunkt, um sich mit dem Thema zu befassen?«, fragte Friedenshort-Regionalleiterin Karina Köhler zur Begrüßung bewusst etwas provokant. Also etwas zu entwickeln ohne Kenntnis, wie die gesetzlichen Grundlagen für



Für die Teilnahme an einer Umfrage mussten die Smartphones gezückt werden





Andrea Krumm-Tzoulas und Björn Körner moderierten den Fachtag und gaben Hinweise zum weiteren Austausch via Internet

eine inklusive Jugendhilfe einmal aussehen werden. Aus ihrer Sicht gab es dazu ein klares Ja, denn für eine positive Haltung zur Inklusion und pädagogische Konzepte, die dies berücksichtigen, benötige man keine Gesetzesnovelle. »Dennoch stoßen wir bei der Umsetzung von Ideen derzeit auch an Grenzen«, berichtete Björn Körner als Leiter der Projektgruppe im Friedenshort. Aufgrund der getrennten Zuständigkeiten für die Jugend- und die Eingliederungshilfe brauche es mehr Akteure, die bereit seien, gemeinschaftlich zu denken und zu handeln.

Björn Körner verdeutlichte dies am Beispiel eines jungen Volljährigen mit Autismus, der bis zum 21. Lebensjahr in einer Familienwohngemeinschaft im Rahmen der Jugendhilfe betreut wurde, diese aber nun gegen seinen Willen

verlassen müsse, weil aufgrund des Alters die Jugendhilfeleistung auslaufe, die Betreuungsform wiederum keine Leistung der Eingliederungshilfe nach SGB IX darstelle und daher nicht finanziert werde: »So etwas macht sprachlos.«

»Das grundlegende Denken hat sich verändert!«

Prof. Albrecht Rohrmann skizzierte in seinem Einführungsvortrag noch einmal die Entwicklung seit Verabschiedung der UN-Konvention für die Belange von Menschen mit Behinderungen und konstatierte: »Das grundlegende Denken hat sich verändert, damit geraten Wissenschaft und Hilfesysteme gleichermaßen unter Druck, inklusive Konzepte zu entwickeln!« Die Jugendhilfe sei naturgemäß auf sozialpädagogische Aspekte fokussiert, einerseits sei das eine Stärke, andererseits auch ein Problem, weil die Belange von Menschen mit Beeinträchtigungen darin kaum vorkämen. In diese Lücke stößt Prof. Rohrmann mit seinem im Wintersemester gestarteten Seminar »Inklusive Konzepte«. Mit seinen Studierenden entwickelt er Bausteine zu unterschiedlichen Aspekten. »Dabei verzahnen wir Wissenschaft und Praxis und freuen uns über die Erfahrungen, die wir im Austausch mit der Arbeitsgruppe Inklusion des Friedenshortes gewinnen«, so Prof. Rohrmann. Zu allen Bausteinen sind im Seminar Handouts entstanden, die Grundlage für die Arbeitsgruppen bildeten, die breiten Raum nach der Mittagspause einnahmen. Aufgabe war, zwei oder drei Thesen zu unterschiedlichen Themen zu entwickeln: von Barrierefreiheit, inklusiven Schutzkonzepten, inklusiven Partizipations- und Beschwerdemöglichkeiten, inklusiven sozialpädagogischen Konzepten bis hin zu Fragen der Elternarbeit und Gestaltung des Übergangs ins Erwachsenenalter. Die

Arbeitsgruppe »Aufnahmeverfahren und Hilfeplanung« leitete Andrea Krumm-Tzoulas, Mitorganisatorin des Fachtages und regionale Einrichtungsleitung des Friedenshortes. »Hierbei geht es um Weichenstellung, wie ich die Hilfe möglichst passgenau an den Bedürfnissen des jungen Menschen orientiert gestalten«, verdeutlichte sie den wichtigen Aspekt dieses Themas. Bei der Vorstellung der Arbeitsergebnisse wurde jedenfalls deutlich, dass das Konzept des Fachtags tatsächlich funktionierte: Studierende gewannen Eindrücke aus der Jugendhilfepraxis und der Hilfeplanung, die Beteiligten aus Ämtern und Jugendhelfeträgern profitierten vom erfolgten »Vordenken« aus dem Uni-Seminar. Damit diese Form des fachlich-wissenschaftlichen Austauschs fortgeführt werden kann, wird hierzu eine digitale Plattform geschaffen.



Komplettiert wurde der Fachtag von zwei weiteren Vorträgen. Daniel Kieslinger stellte als Projektleiter »Inklusion Jetzt« vor. Bei diesem vierjährigen und kürzlich abgeschlossenen Modellprojekt arbeiteten unter Federführung des Bundesverbandes Caritas Kinder- und Jugendhilfe e. V. (BVKE) und dem Evangelischen Erziehungsverband (EREV) 60 Einrichtungen an inklusiven Jugendhilfeprojekten. Aus der Praxis berichtete Melanie Schindhelm (Diakonissen Speyer) und stellte ein inklusives Wohnprojekt vor. Unter einem Dach und einem gemeinsamen Konzept sind dabei Plätze für Jugendliche aus Jugendhilfe und Eingliederungshilfe vereint: »Für die Jugendlichen spielt es keine Rolle, aufgrund welcher Paragraphen sie bei uns sind, und genau so sollte es sein!« (hs)



Studierende stellten Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen vor

Statt Ruhestand ein Neuanfang: Neue Erfahrungen trotz viel Erfahrung



*Einrichtungsleiterin Claudia Warnke begrüßt
Karlheinz Kämpker im Leitungsteam*

Tostedt. Meine Zeit im Friedenshort begann im April 2023. Eigentlich war mein Mitwirken im Leitungsteam der Einrichtung Tostedt länger geplant, als es schlussendlich gekommen ist...Aber nun von vorne: Mein Name ist Karlheinz Kämpker, ich bin 61 Jahre alt. Bis vor Kurzem war ich Fachberater und Koordinator sowie pädagogischer Mitarbeiter in den ambulanten Hilfen der Einrichtung Tostedt. Diese zweite Tätigkeit übe ich weiterhin aus. Eigentlich begann meine »Geschichte« mit dem Friedenshort schon im September 1991. Bei meiner damaligen Bewerbung (ich arbeitete im Allgemeinen Sozialen Dienst in Hamburg) haben wir aber noch nicht zueinander gefunden... Nach 30 Jahren ergab sich nun eine neue Gelegenheit! Ich hatte 25 Jahre als Leiter der Schuldenberatungsstelle des Diakonischen Werkes im Landkreis

Harburg gearbeitet und plante eigentlich, im Anschluss in den Ruhestand zu gehen. Meine bisherigen Erfahrungen führten mich letztlich zum Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD) eines kommunalen Jugendamtes. Die Arbeit im ASD empfand ich als extrem wichtig und sah die Herausforderungen junger Mitarbeitender der Sozialen Arbeit, die mit ungenügenden Rahmenbedingungen konfrontiert waren. Als Kollege mit großer Berufserfahrung wollte ich dort meine letzten Berufsjahre verbringen.

Mein Wunsch nach einem Anstellungsträger mit christlichem Menschenbild wurde jedoch immer stärker. So bewarb ich mich bei der Ev. Jugendhilfe Friedenshort in Tostedt für den ambulanten Bereich und erhielt die Chance, auch als Fachberater und Koordinator zu arbeiten. Der herzliche Empfang und die zugewandte Art schon beim ersten Vorstellungsgespräch überzeugten mich sofort und so begann ich am 3. April 2023 meine neue Tätigkeit. Zuvor war ich noch gefragt worden, ob ich mir auch die Tätigkeit als Fachberater/Koordinator vorstellen könne und wurde für eine Vorstellung in die Leitungsrunde eingeladen. Auch hier gefielen mir die ausgeprägte Willkommenskultur, das Interesse an meiner Person und die Bereitschaft, alle meine Fragen zu beantworten. Ich bekam die Zusage für eine aufgeteilte Stelle: 50 Prozent Leitungsfunktion, 50 Prozent Arbeit in den Ambulanten Hilfen. Mein erster Arbeitstag verlief herzlich und ich fühlte mich gut aufgenommen. Es war ein gutes Gefühl, gewechselt zu haben und beim

Friedenshort zu arbeiten. Die fachlichen Anforderungen im Bereich Familienhilfe waren mir vertraut. Außerdem war es gut, dass die Möglichkeit zur Supervision selbstverständlich ist und es einen guten Teamaustausch gibt. Die Einarbeitung in die Leitungsfunktion gestaltete sich komplexer. Ich wurde in zwei Bereichen eingesetzt: in einer Außenwohngruppe für junge Menschen mit seelischen Beeinträchtigungen und im ambulanten Team der Sozialpädagogischen Einzelmaßnahmen. Die Übernahme des ambulanten Teams war herausfordernd, da eine gewachsene Struktur ein Stolperstein für neue Impulse sein kann. Aber ich lernte engagierte Kolleginnen und Kollegen mit durchweg wertschätzender Haltung kennen.

Die Außenwohngruppe bietet jungen Menschen einen sicheren Ort, die zuvor in anderen Einrichtungen nicht zurechtgekommen sind. Das erfahrene Team erlebte ich dabei als homogene Einheit mit berechtigtem Selbstbewusstsein. Die Strukturen und Besonderheiten des Friedenshortes als Arbeitgeber beeindruckten mich. Die Transparenz der wirtschaftlichen Zahlen und die offene Kommunikation waren bemerkenswert, ein so konsequentes Controlling kannte ich bislang nicht. Die Einarbeitung in interne Strukturen und die digitale Welt des Friedenshortes stellten mich vor Herausforderungen, nicht immer war ich geduldig genug. Doch ich erlebte stets offene Türen bei der Regional- und Einrichtungsleitung, Mitarbeitende, die mir immer Fragen beantworteten und auch Anschauungsmaterial gaben.

Anfang dieses Jahres wurde die Fachberatung erweitert. Ich entschied mich aufgrund meines Alters und meiner rheumatischen Erkrankung, ab April 2024 in den Vorruhestand zu gehen und »nur« noch ambulant tätig zu sein. Meine Entscheidung wurde als Verlust gesehen und

mir auch so vermittelt. Dies empfinde ich als eine große Stärke seitens des Leitungsteams und machte mir den Wechsel leicht.

Fachlich habe ich mich wohl gefühlt und konnte auf Augenhöhe mitreden. Dies ist mir wichtig, da ich ja in der Arbeit bleibe. Die wichtigste aller Erfahrungen ist, dass es letztlich um die uns anvertrauten Menschen geht, die wir ein Stück weit auf ihrem Lebensweg begleiten dürfen, manchmal müssen. Dieser liebevolle Blick auf den Menschen – den habe ich im Friedenshort finden können und deshalb hat sich der Wechsel, trotz der kurzen Zeit im Leitungsteam, als gut erwiesen.

Die Vielfalt der Menschen als Bereicherung zu empfinden und uns für diese Menschen stark zu machen, wie im Leitbild formuliert, wird unter dem wachsenden Fachkräftemangel eine Herausforderung, der es gilt, auch in Zukunft gerecht zu werden.

Karlheinz Kämpker, Einrichtung Tostedt

Ein Arbeitsfeld war die Arbeit mit jungen Menschen, denen es psychisch nicht gut geht



SPD-Generalsekretär nahm sich Zeit für fachlichen Austausch



Der SPD-Generalsekretär nahm sich Zeit, um auch mit in der Einrichtung lebenden Menschen ins Gespräch zu kommen

Berlin-Lichtenrade. Im Haus Mozartstraße 21–22 der Tiele-Winckler-Haus GmbH in Lichtenrade herrschte kürzlich eine spürbare Anspannung. Es war jedoch keine negative Anspannung, sondern eher eine freudige Erwartung, da Kevin Kühnert, der Generalsekretär der SPD, zu Besuch kam. Als wir die Anfrage erhielten, wussten wir nicht genau, was uns erwarten würde. Es hieß, dass Kevin Kühnert uns besuchen möchte, um mit uns in einen Austausch zu kommen. Da wir verschiedene dringende Themen im täglichen Begleiten unserer Bewohnerinnen und Bewohner sehen, die auf politischer Ebene angegangen werden sollten, haben wir sofort und gerne zugestimmt. Der Festsaal in unserer Einrichtung wurde vorbereitet, Kuchen, Kaffee und Tee standen bereit. »Wir haben auch eine kleine Foto-Collage per Beamer an die Wand projiziert, um den kommenden Besuch zu begrüßen«, so das Vorbereitungsteam. Der SPD-Generalsekretär kam nicht allein, er brachte die EU-Abgeordnete Gaby Bischoff und die Parteikollegin Jannis Hantke (SPD-Fraktion in der Bezirksverordnetenversammlung Tempelhof-Schöneberg) sowie Mitarbeiter aus den jeweiligen Büros mit. Im Festsaal wurde die Delegation von einigen der von uns betreuten Menschen (unter anderem aus dem Bewohnerbeirat), Mitarbeitenden und dem Leitungsteam empfangen. Schnell stellte sich heraus, dass Kevin Kühnert selbst in Lichtenrade geboren ist und das Tiele-Winckler-Haus schon von Kindheit an kennt. »Es ist schön, Sie nun auch persönlich kennenzulernen«, betonte Kühnert.



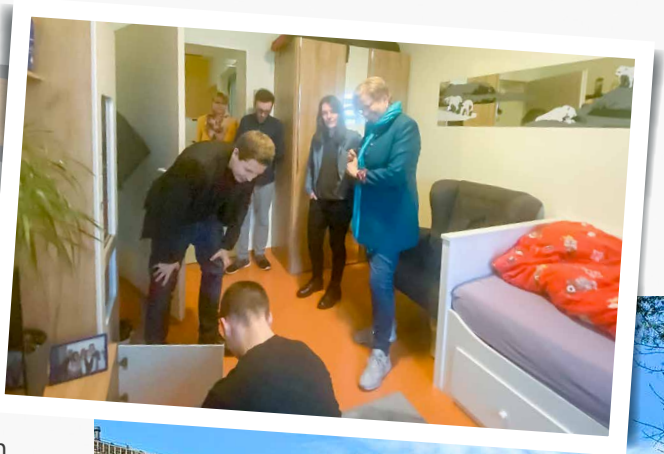


*Stolz präsentierten einige
Bewohner ihre Zimmer*

Nach einer Vorstellungsrunde war bei Kaffee und Kuchen Gelegenheit zum Smalltalk. Die Neugierde unserer Besucher traf auf die Aufgeschlossenheit der Bewohnerinnen und Bewohner, sodass wir ihnen einzelne Zimmer und Wohngruppen zeigen konnten und schon beim Rundgang konstruktive Gespräche führten. Im anschließenden Austausch verdeutlichten wir, welche Herausforderungen bestehen, die bei uns lebenden Menschen angemessen zu begleiten, und was wir für erforderlich erachten: das Anerkennen von Mitarbeitenden als Fachkräfte, die Attraktivität der Ausbildung in der Heilerziehungspflege zu fördern sowie die Zusammenarbeit mit der Senatsverwaltung zu verbessern. Dabei blieb es nicht beim Benennen von Problemen, sondern wir haben auch Lösungsansätze beleuchtet.

Insgesamt freuen wir uns über einen sehr angenehmen Besuch und die Möglichkeit, sowohl auf fachlicher als auch auf menschlicher Ebene mit Vertretern der Politik in den Austausch zu gehen. Beim Verabschieden wurde verabredet, die Gesprächsergebnisse per E-Mail zur Verfügung zu stellen: »Wir sind gespannt auf die zu erwartende Unterstützung der Politik, um all unseren Bewohnerinnen und Bewohnern weiterhin das zu ermöglichen, was ihnen gemäß unserer Haltung und geltendem Recht zusteht: ein inklusives Leben mit erlebbaren Teilhabemöglichkeiten.«

Jonas Wuttke, Leitungsteam TWH



Gruppenbild zum Abschied vor Haus Mozartstr. 21–22

Sexualität – ein Tabu-Thema?

Schwerin. »Wenn ihr beide in einem Zimmer seid, bleibt die Tür offen, denn ihr seid Junge und Mädchen!«, »Beziehungen sind hier nicht erlaubt!«, »Nein, dein Freund darf nicht bei uns schlafen, auch wenn ihr beide über 16 Jahre alt seid!« Verbote, Regeln, Einschränkungen – dabei ist auch in der stationären Jugendhilfe Sexualität allgegenwärtig. Die Sexualpädagogik ist ein wichtiger Bereich der Erziehung und Aufklärung, der dazu beiträgt, dass Kinder und Jugendliche ein gesundes Verständnis von Sexualität entwickeln. Dem gegenüber steht jedoch unter anderem die ständige Präsenz von Mitarbeitenden sowie anderen Kindern und Jugendlichen in der Wohngruppe. Ein professioneller Umgang mit dem Thema ist außerdem nicht immer selbstverständlich.

Daher fand im März eine Fortbildung zum Thema »Sexualpädagogik« in der Wohngruppe Seerosen in Schwerin statt, zu der auch die Teamleitungen aus Wittstock und Heiligengrabe eingeladen wurden. Durch viele praktische Anregungen und theoretische Inhalte wurde deutlich, dass die zum Teil große Altersspanne der Pädagoginnen und Pädagogen eine unterschiedliche Haltung mit sich bringt. Gerade die »älteren« Kolleginnen und Kollegen stellten fest, dass Sexuaufklärung »früher« kaum stattfand. Die Geschichte von Bienchen und Blümchen oder die Jugendzeitschrift Bravo – das war einmal. »Briefmarkensammlung angucken« sagt heute niemand mehr und (monogame) Liebesbeziehungen bestehen nicht mehr selbstverständlich aus Mann und Frau. Die jüngeren Mitarbeitenden hingegen wussten, dass man heute »Netflix gucken geht«, wie man eine Menstruationstasse nutzt

oder wie man den diggiraum (www.diggiraum.de; ein digitales »Zimmer« mit Videos, Quiz etc. zu Themen wie Liebe, Sexualität und Verhütung) in die tägliche Arbeit einbinden kann.

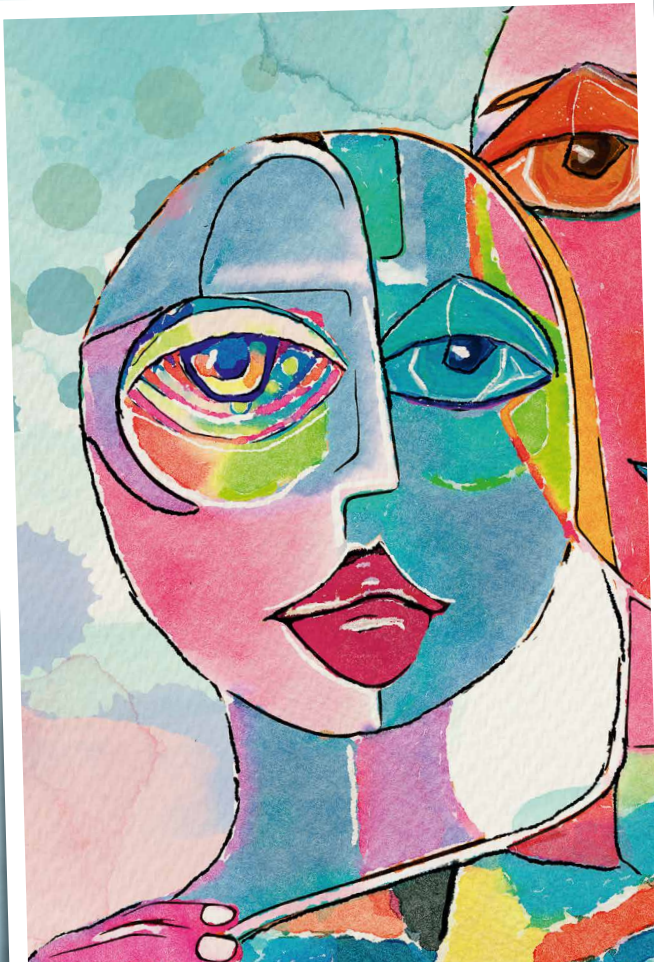
Wie wichtig die Bereitschaft und Haltung der Pädagoginnen und Pädagogen im Bereich der Sexualpädagogik ist, verdeutlichte folgende Übung: Alle Teilnehmenden stellten sich (als Jugendliche) in einem Kreis auf. Der Dozent Danilo Ziemens vom Sexualpädagogischen Institut Dresden forderte die Fachkräfte auf, einen Schritt vor, zurück, nach links oder rechts zu gehen. Im zweiten Schritt sollten sie in der Rolle der Jugendlichen genau das Gegenteil tun und zum Abschluss durfte jeder frei entscheiden, welchen Schritt er gehen möchte. Diese Übung zeigte, in welcher Vielfältigkeit wir heute leben. Unsere Aufgabe als Fachkraft kann es hier nur sein, Kinder und Jugendliche zu ermutigen, sich mit ihren Wünschen und Bedürfnissen auseinanderzusetzen, selbstbestimmte Entscheidungen über ihre eigene Sexualität zu treffen und sie auf diesem Weg individuell zu begleiten.

Die Fortbildung war ein voller Erfolg. Es blieb ausreichend Raum, auch gesetzliche Vorgaben und die damit verbundene Aufsichtspflicht in Einrichtungen zu besprechen. Zudem hat sie die Mitarbeitenden ermutigt, sich erneut mit den bestehenden Regeln, Einschränkungen und ggf. Verboten auseinanderzusetzen und in Zusammenarbeit mit den Kindern und Jugendlichen stetig neu zu definieren, so dass es in Zukunft ganz selbstverständlich heißt: »Natürlich dürft ihr euch in einem Zimmer aufhalten und die

Medien-Rallye

Tür schließen!«, »Natürlich dürft ihr ein Paar sein. Lasst uns mal gemeinsam gucken, wie ihr eure Beziehung im Wohngruppenalltag leben könnt!«, »Gerne kann dein Freund bei uns übernachten!«

Sandra Kunze, WG Kornblumen



Heiligengrabe. Das Smartphone und die Sozialen Medien begleiten uns im Alltag stetig. Auch bei den Familien im Betreuten Wohnen für Mutter/Vater/Kind(er) und der intensiv betreuten Mutter-Kind-Einrichtung in Heiligengrabe ist das Handy unverzichtbar. Dies nahmen die Fachkräfte der Einrichtungen zum Anlass und veranstalteten in den Osterferien eine Medien-Rallye. An verschiedenen Stationen konnten die Familien ihr Wissen testen und viele neue Erkenntnisse gewinnen. Ziel der Veranstaltung war es, Möglichkeiten aufzuzeigen, wie man das Smartphone sinnvoll nutzen und in den Alltag einbinden kann, aber die Familien auch über mögliche Gefahren des Internets zu informieren.

Ein Thema war das Einstellen von Bildern ins Internet. Die Eltern wurden zum rechtlichen Umgang mit Fotos der eigenen und befreundeten Kinder aufgeklärt und tauschten sich untereinander über die bisherige Nutzung sowie Erfahrungen aus. Das Material der Internetseite »Klicksafe« zu diesem Thema nahmen die Eltern interessiert an. Alle verband der Wunsch, die eigenen Kinder schützen zu wollen.

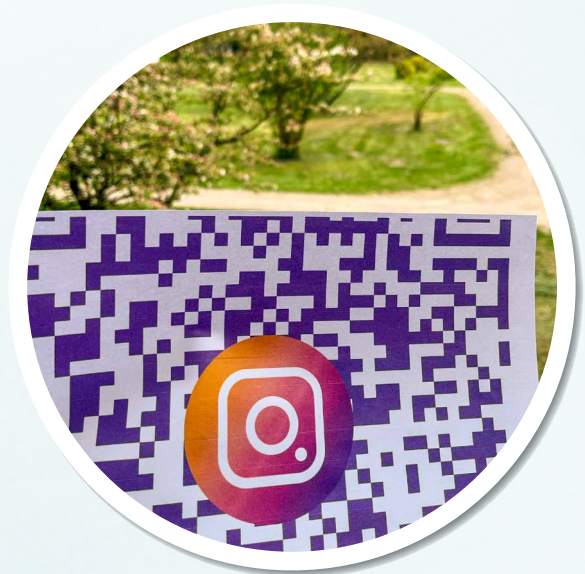
Mit einem Memory-Spiel mit Mediensymbolen wurde veranschaulicht, welche Jugendschutzeinstellungen auf Endgeräten und Social-Media-Plattformen möglich sind. Beim Auffinden eines Kartenpärchens mussten die Teilnehmenden Fragen zu der entsprechenden Kategorie beantworten. Ein weiteres Quiz gab es in digitaler Form über die App »Kahoot«, einer spielebasierten Lernplattform. Der Wettkampfgedanke kam dabei nicht zu kurz, denn

das Quiz wurde am Ende anhand der erreichten Punkte ausgewertet. Im Anschluss beschlossen die Familien, nochmals die Einstellungen auf ihren Handys zu prüfen.

Ähnlich wie bei einer Schnipseljagd waren zudem auf dem Gelände des Friedenshortes in Heiligengrabe mehrere QR-Codes verteilt. Zum Auffinden der Verstecke erhielten die Familien kleine Hinweise, zum Beispiel anhand eines Bilderrätsels. Hinter den Codes verbargen sich Fotoaufgaben, welche die Teilnehmer erledigen mussten, bevor sie eine weitere Station absolvieren durften.

Neben dem Bildungsaspekt kam auch der Spaß an diesem Nachmittag nicht zu kurz. Das motivierte Mitmachen der Teilnehmenden wurde am Ende des Tages mit einem kleinen Osternest belohnt. Zum Schluss resümierten die Familien, dass es Freude macht, auf solch spielerische Art neue Dinge zu lernen und untereinander in den Austausch zu gehen.

Carolyn Ramin
Betreutes Wohnen Mutter/Vater/Kind



»Und, was findest du nicht okay?!« – Kinder und Jugendliche überarbeiten die Ampelplakate

Heiligengrabe/Wittstock. Regelmäßig treffen sich die Partizipationsbeauftragten der Wohngruppen der Region Ost, um sich darüber auszutauschen, welche Themen bei den Kindern und Jugendlichen aktuell im Vordergrund stehen. So wurde in einem längeren Prozess gemeinsam das Verfahren zum Beschwerdemanagement überarbeitet. Beschlossen wurde auch, die Ampelplakate »Was dürfen Betreuerinnen und Betreuer?« sowie »Regeln unseres Zusammenlebens in der Wohngruppe« mit den Kindern und Jugendlichen zu aktualisieren. Die Ampelplakate heißen so, weil sie Verhaltensweisen in die Kategorien Rot (eindeutig verboten), Gelb (nicht eindeutig richtig oder falsch) und Grün (eindeutig richtig) einteilen.

Um den Kindern und Jugendlichen das Vorhaben zu verdeutlichen, fand im September vergangenen Jahres eine Auftaktveranstaltung in Wittstock statt. Alle waren sehr interessiert, die Ampeln zu überarbeiten. Im Anschluss teilten sich die jungen Menschen in drei Gruppen ein, sahen sich die bestehenden Plakate an und legten sie daraufhin bewusst beiseite, um neue Punkte zu sammeln. Mit Unterstützung der Partizipationsbeauftragten hielten sie Schlagwörter fest und ordneten sie den abgestimmten Ampelfarben zu. Mehrfach diskutierten sie, ob ein Verhalten noch gelb oder doch schon rot ist. Die Kinder und Jugendlichen waren so eifrig dabei, dass beide Ampeln in wenigen Treffen bearbeitet wurden. Bei so viel Elan konnte ein Gruppennachmittag auch mit einer extra-großen Pizza ausklingen.

Im Dezember trafen sich die drei Kleingruppen gemeinsam zu einer Abschlussrunde, um alle Punkte in einer Übersicht zusammenzutragen. Es waren deutliche Übereinstimmungen zu erkennen – so war es zum Beispiel allen wichtig, dass es keine körperliche und verbale Gewalt in den Wohngruppen geben darf und dieser Punkt auf jeden Fall im roten Bereich einzuordnen ist. Die Partizipationsbeauftragten fassten alle Punkte zusammen und stellten sie in den Teamsitzungen der Wohngruppen vor. Mit Spannung werden nun die neuen Plakate erwartet.

*Brit und Andreas, Partizipationsbeauftragte
am Standort Wittstock/Dosse*

*Die Kinder und Jugendlichen sammeln Ideen
für die neuen Ampelplakate*





Ein Blick ins Redaktionsteam beim kreativen Gestalten

Gemeinsam kreativ: Ein neuer Fixstern entsteht

Heiligengrabe. Lange ist es her, seit der letzte Fixstern von uns herausgegeben wurde. Vermutlich war das schon im Jahr 2010. Lange hatten wir ihn aus den Augen verloren. Wie schön, dass sich der eine oder die andere (besonders unter den Bewohnenden) an gute Dinge erinnert und so ist er wieder zum Leben erwacht. Der Fixstern. Doch wer oder was ist das eigentlich? Der Fixstern ist eine interne Zeitschrift der Eingliederungshilfe im Friedenshort Heiligengrabe und wurde damals von einer Kollegin im FSJ und einem ehemaligen Kollegen aus dem Wohngruppendienst gemeinsam mit Bewohnenden ins Leben gerufen. Also eine kleine Zeitschrift für Bewohnende – von

Bewohnenden. Ziel des Fixsterns ist es, ins Gespräch zu kommen und sich über Wohngruppengrenzen hinweg untereinander zu informieren und auszutauschen. Mit der Zeitschrift erhielten Bewohnende und Mitarbeitende Infos über Ausflüge, Festlichkeiten und was es sonst noch Neues in der Einrichtung gab. Manche machten sich auch auf den Weg und sammelten Informationen auch außerhalb des Friedenshortes ein, zum Beispiel in Gesprächen mit Menschen in Heiligengrabe.

Vor ein paar Monaten haben wir uns tatsächlich wieder herangetraut und die ersten Exemplare entworfen. Die



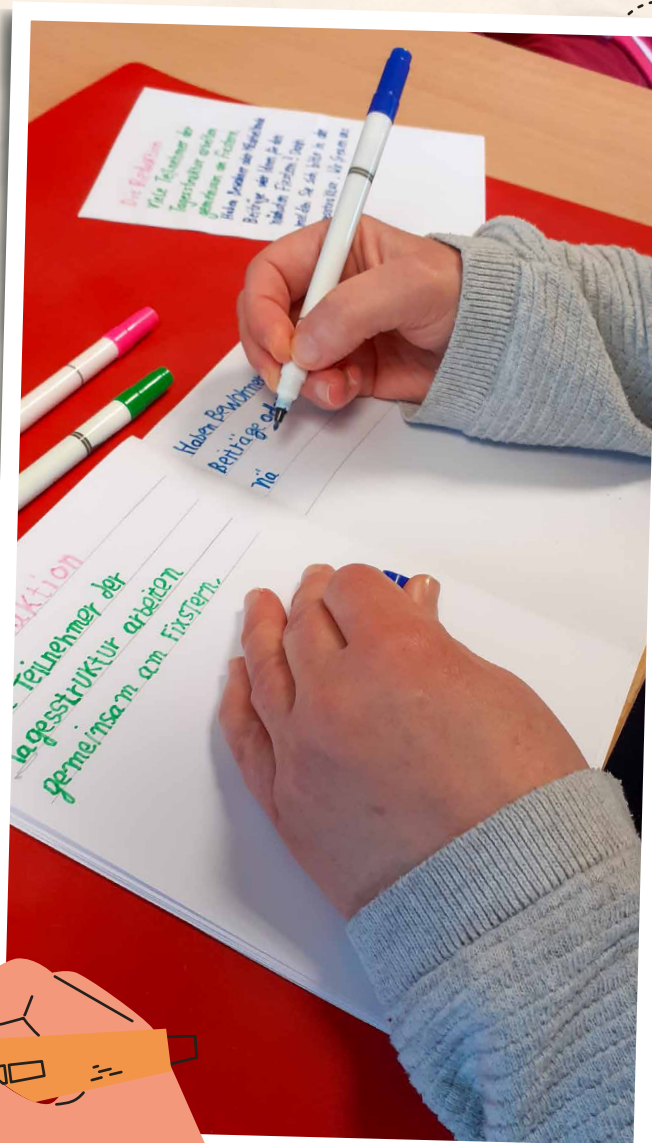
Einleitung der ersten Neuauflage wurde vom ehemaligen Regionalleiter Stephan Drüen geschrieben, seit der zweiten Ausgabe übernimmt dies jetzt unser neuer Regionalleiter Matthias Fickler. Die erste neue Ausgabe erschien im Dezember, Mitte April folgte Nummer zwei und für September ist die nächste Ausgabe geplant.

Über die Teilnehmenden an der Tagesstruktur hat sich jetzt die neue Redaktion gebildet und in der Schreibgruppe wird fleißig am Fixstern mitgewirkt. Redaktionsmitglieder und Mitarbeitende gehen in kleinen Gruppen durch die Einrichtung und erkundigen sich nach Neuigkeiten. Dies ist nicht auf die Eingliederungshilfe begrenzt. So stand zum Beispiel ein Besucher der Tagespflege Eva Rede und Antwort. Urlaubsreisen und Tagesausflüge wurden ebenfalls im Heft festgehalten. Natürlich dürfen auch die Feste nicht fehlen, wie Fasching oder der Zirkusbesuch im Festsaal (vgl. weiteren Bericht in diesem Heft) und der Tanznachmittag in der Tagesstruktur.

Vielen Bewohnenden ist aber auch wichtig, an die Verstorbenen zu erinnern sowie zu Geburtstagen oder gar Hochzeiten von Mitarbeitenden zu gratulieren. Alle dürfen gerne etwas zum Fixstern beisteuern, ob geschriebene Texte, Fotos oder gemalte Bilder. Das Redaktionsteam freut sich über alle Beiträge, die eingereicht werden. Mit der Jahreslosung, dem Monatsspruch oder mit Gebeten wird das redaktionelle Konzept umrahmt.

Für alle gilt: Sie haben großen Spaß daran und sind mit Freude dabei.

*Jana Kowalka,
Leitung Tagesstruktur Heiligengrabe*



Zirkusspaß und Clownerien sorgten für gute Laune

Heiligengrabe. Im Hete-Barthelmes-Saal der Einrichtung Heiligengrabe fanden kürzlich zwei Veranstaltungen statt, die den Gästen kurzweilige Unterhaltung und spaßige Darbietungen boten. Anfang März gastierte der Zirkus Ascona in Heiligengrabe. Das Publikum, bestehend aus Bewohnenden der Eingliederungshilfe sowie aus Haus Friede und Tagesgästen der Tagespflege »EVA«, konnte nicht nur die artistischen und humoristischen Darbietungen der menschlichen Akteure bewundern, sondern auch die Fähigkeiten der tierischen Künstler. Der Saal verwandelte sich in eine Manege und alle Gäste hatten viel Spaß. Die mitgebrachten Tiere wurden nicht nur bestaunt, sondern auch vorsichtig gestreichelt.

Mutige ließen sich sogar eine Schlange um den Hals legen. Die rund vierzig Gäste belohnten die tolle Show mit reichlich Applaus.

In der zweiten Aprilhälfte besuchte das Clowns-Duo Kiki und Lolle von den »Rostocker Rotznasen« den Friedenshort. Bei ihrem Programm »Singen und Tanzen unter dem Maibaum« stand das Mitmachen im Mittelpunkt. Jung und Alt freuten sich über diesen gelungenen Nachmittag. Erfreulicherweise folgten Menschen mit Assistenzbedarf aus allen Hilfeformen, die am Standort vertreten sind, der Einladung der Organisatoren des Hauses Friede. Ohne Scheu tanzten und sangen Gäste aus den Wohngemeinschaften der Eingliederungshilfe zusammen mit Betreuten der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort und der Tagespflege unter der Anleitung des Clown-Duos. Es war ein abwechslungsreiches Programm, an dem alle engagiert und mit bester Stimmung teilnahmen.

*Matthias Fickler,
Regionalleiter Friedenshort Heiligengrabe*





Zirkusspaß und Clownerien verwandelten in diesem Jahr den Hete-Barthelmes-Saal in Heiligengrabe zweimal in eine Manege zum Mitmachen!



Im Friedenshort zu arbeiten ist lohnenswert!
Denn es geht darum, Menschen stark zu machen. Junge und ältere Menschen mit unterschiedlichem Bedarf an Assistenz und Unterstützung zu begleiten, gemeinsam mit ihnen tragfähige Lösungen für ihr Leben zu entwickeln, einen lebenswerten Alltag zu gestalten. Fähigkeiten und Fertigkeiten zu entdecken und zu fördern, Selbstständigkeit und Selbstbewusstsein zu wecken – das ist sinnstiftend, das ist im besten Wortsinn wertvoll! Außerdem bieten wir viele interessante tarifliche Leistungen und Benefits.

An unseren deutschlandweiten Standorten gibt es viele interessante Stellenangebote. Schaut doch einfach vorbei auf **karriere.friedenshort.de** oder scannt den **QR-Code**. Und dann einfach online bewerben.
Wir freuen uns auf Euch!



GEMEINSAM

Wir machen Familien stark: als Wegbegleiter, Fähigkeitenentwickler und Perspektivengeber.



www.friedenshort.de



SINN STIFTEN

Wir machen Familien stark: als Wegbegleiter, Fähigkeitenentwickler und Perspektivengeber.

TEILHABE

Wir fördern selbstbestimmtes Leben: als Alltagsgestalter, Möglichmacher und Achtsamkeitsschenker.



ZUHAUSE

Wir ermöglichen Lebensqualität: als Aufmerksamkeitsschenker, Raumgeber für Individualität und Einsamkeitsverhinderer.



LEBEN

Wir fördern selbstbestimmtes Leben: als Alltagsgestalter, Möglichmacher und Achtsamkeitsschenker.



www.friedenshort.de

WOHNEN

Wir ermöglichen Lebensqualität: als Aufmerksamkeitsschenker, Raumgeber für Individualität und Einsamkeitsverhinderer.

Aimée und Lara »trenden« auf Instagram und Facebook

Mit Aimée-Marlen Kerling und Lara Prinz hat der Friedenshort seit langer Zeit wieder Auszubildende in der Gesamtverwaltung. Als Kauffrau für Büromanagement sind sie vorrangig in der Personalabteilung und im Rechnungswesen tätig. Das Azubi-Trio komplettiert Leonie Krieger in der IT-Abteilung. Während ihrer Ausbildung durchlaufen Aimée und Lara jedoch alle Abteilungen. Für die Unternehmenskommunikation sind sie mit großer Freude und kreativen Ideen für die Social-Media-Kanäle des Gesamtwerks tätig. Hierbei stellen sie sich und ihre Ausbildung vor, aber auch weitere Personen und Abteilungen.



stiftung.friedenshort
Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort



Gefällt 56 Mal

stiftung.friedenshort Hallo zusammen, heute starten wir eine neue Serie auf Instagram und Facebook. Unsere Auszubildenden für Büromanagement Lara

#demlebenszukunft #ausbildung #azubi #AzubiPo

Aimée: Auf der Suche nach einem Ausbildungsplatz ist mir der Friedenshort beim Googeln tatsächlich ins Auge gesprungen. Mich hat er auf Anhieb angesprochen, auch das Leitbild hat mir gut gefallen. Und in der Gesamtverwaltung im Hintergrund die Soziale Arbeit mit zu unterstützen, ist für uns beide ein super wichtiger Bestandteil.





stiftung.friedenshort
Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort



Lara: Ich war zum Probearbeiten hier, als ich nach dem Abitur eine Ausbildungsstelle gesucht habe. Mir hat die Arbeit sehr gut gefallen und auch die familiäre Atmosphäre im Friedenshort. Über die Zusage zum 01.08.2023 habe ich mich sehr gefreut!



Aimée + Lara: Für unsere Entscheidung war auch wichtig, dass wir hier gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln hin- und zurückkommen. Wir haben beide noch kein Auto. Und man muss sagen: Die Umgebung hier auf dem Gelände ist auch super schön!

Unsere Kanäle



Instagram



Facebook



stiftung.friedenshort
Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort



Gefällt 53 Mal

stiftung.friedenshort Hey, es ist wieder Montag und unsere beiden Auszubildenden Aimée und Lara ... mehr



Zeichen des Friedens

Herr, gib mir Mut zum Brückenbauen,
gib mir den Mut zum ersten Schritt,
lass mich auf deine Brücken trauen,
und wenn ich gehe, geh du mit.

Ich möchte gerne Brücken bauen,
wo alle tiefe Gräben sehn.
Ich möchte über Zäune schauen
und über hohe Mauern gehn.

Ich möchte gern dort Hände reichen,
wo jemand harte Fäuste ballt.
Ich suche unablässig Zeichen
des Friedens zwischen Jung und Alt.

Ich möchte nicht zum Mond gelangen,
jedoch zu meines Feindes Tür.
Ich möchte keinen Streit anfangen;
ob Friede wird, liegt auch an mir.

Kurt Rommel

© Hintergrundtexturen und Fotos von stock.adobe.com:
 S. 1: unai, S. 4–5: sangmyeong, Alexandra W/peopleimages.com,
 S. 10–11: Piman Khrutmuang, S. 12–14: Azahara MarcosDeLeon,
 S. 25: Vonne, S. 34–37: lumikk555, S. 38–41: Piman Khrutmuang,
 strichfiguren, S. 42–43: Naise Nexture, S. 44–45: kanpisut,
 S. 46–49: Abbies Art Shop, pronoia, S. 54–55: A_Bruno, Inga, Jan
 Engel, Halfpoint, alfa27, unai, pikselstock, muro, S. 60: elovich

Unsere Verbandsmitgliedschaften:

Im Verbund der
Diakonie 



VdDD

Verband diakonischer Dienstgeber
 in Deutschland



»Das Friedensshortwerk« – Mitteilungen der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort, der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort GmbH und der Tiele-Winckler-Haus GmbH – erscheint zweimal jährlich.

Erscheinungsort: Freudenberg

Für den Inhalt verantwortlich:

Vorstand der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort
 Friedenshortstraße 46, 57258 Freudenberg
 Tel.: 02734 494-0 · Fax: 02734 494-115
verwaltung@friedenshort.de

Redaktion/Satz/Layout:

Unternehmenskommunikation

Diplom-Medienw. Henning Siebel (hs), Abteilungsleitung
 Tel.: 02734 494-102 · Fax: 02734 494-115
henning.siebel@friedenshort.de
 Christina Hohmann (ch) M.A., Redaktion
christina.hohmann@friedenshort.de
 Katharina Menneke (km), Grafikdesign/Mediengestaltung
katharina.menneke@friedenshort.de

Druck: mrd – das medienhaus, 57258 Freudenberg

Für Gaben zur Herstellung dieser Zeitschrift und zur Förderung der Arbeit des Friedenshortes sind wir dankbar.
 Spendenkonto der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort:
 IBAN DE11 3506 0190 0000 0550 00
 BIC GENODED1DKD (KD-Bank)



Du solltest dich nicht
der **Mehrheit** anschließen,
wenn sie im **Unrecht** ist.

EXODUS 23,2

Monatsspruch JULI 2024



Foto: Daniela Hillbricht